Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinusblatt", „Heimatvolk und Heimatflur" und die achtseitige illustrierte Beilage „Schau ins Land".
Der Bezugspreis für die erste Hälfte des Monats Februar beträgt 1 Goldmark (freibleibend).

Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis — Zahlung bei Aufgabe — für die 34 m/m breite Colonelzeile 25 Goldpfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Goldpfennig. — Reklamezeile 1 Goldmark.
Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages.
Geschäftsstelle: Neuß, Niederstr. 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800. Fernsprecher 53.

Nr. 33 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Dienstag, 10. Februar 1925 (Scholastika) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 52. Jahrgang

Der Reichskanzler im besetzten Gebiet.

Neuestes in Kürze.

Berlin, 10. Febr. Wie der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten mitteilt, sollen kommenden Donnerstag im Reichsarbeitsministernum neue Tarifverhandlungen für das Bankgewerbe stattfinden.

New York, 9. Febr. Hier ist der deutsche Jesuit P. Aßmuth, geborener Sauerländer, an der Fordham-Universität Professor für Biologie geworden.

Ministerpräsidentschaft Marx'?

Berlin, 10. Febr. Nach Mitteilungen wird sich Reichskanzler Marx einem Rufe zur Ministerpräsidentschaft nicht verschließen. Wenn das Zentrum sich nunmehr zur Verfügung stellt, so tut es das in der Erwarkung, daß die andern Parteien ebenso Staatsbewußtsein zeigen.

Weimarer Koalition?

Berlin, 10. Febr. Zur heutigen Wahl des preußischen Ministerpräsidenten schreiben die Blätter, daß Marx voraussichtlich mit derselben Mehrheit gewählt werden wird, wie Braun. Marx werde sein Kabinett auf der Grundlage der Weimarer Koalition bilden und versuchen, die Wirtschaftspartei zur Stützung seines Kabinetts heranzuziehen. Laut „Vorwärts" soll das preußische Innenministerium unter der Leitung Severings verbleiben. Der „Lokal-Anzeiger" will wissen, daß an Stelle des bisherigen Landtagspräsidenten Bartels der bisherige preußische Ministerpräsident Braun von der Weimarer Koalition vorgeschlagen werde.

*

Die Deutschnationalen, jene famosen Leute, die bereits im Reich Marx' Person bekämpften, während sie seine Politik übernahmen, schlagen bereits wieder um. Gestern noch konnte man ihre süßesten Töne hören, mit denen sie den Zentrumsmann Dr. Horion, gerade weil er Zentrum sei, zur Bildung der Regierung am geeignetesten erklärten. Nun pfeifen sie zurück. Auch den „Düsseldorfer Nachrichten" ist es „schwer verständlich, welche Gründe den Kanzler Marx dazu bewogen, den Antrag anzunehmen, da keine Möglichkeit besteht, auf der Grundlage der Weimarer Koalition eine tragfähige Regierung aufzustellen." Das „Staatsbewußtsein" leuchtet diesen Krisenmachern doch aus allen Knopflöchern! Wenn im Reiche die Mitte ebenso dächte, statt beobachtend zur Seite zu stehen, bestände das Kabinett Luther nicht mehr!

Kanzler Dr. Luther in Köln.

Köln, 10. Febr. Gestern mittag 11,39 Uhr traf Reichskanzler Dr. Luther und Reichsjustizminister Dr. Frenken auf dem Hauptbahnhof ein. Zum Empfang waren erschienen Regierungsvizepräsident Hoche in Vertretung des Regierungspräsidenten und der Erste Beigeordnete, Bürgermeister Dr. Matzerath, in Vertretung des Oberbürgermeisters. Der Kanzler und der Justizminister begaben sich sogleich im Auto zum Rathause, wo der Empfang durch den Oberbürgermeister Dr. Adenauer stattfand. Gleich darauf fuhr der britische Delegierte bei der Rheinlandkommission, Herr Piggott, vor. Abends fand ein Mahl auf dem Gürzenich statt.

Beim Festabend begrüßte nach Gesang des Deutschlandliedes Herr Oberbürgermeister Dr. Adenauer herzlich den Kanzler.

Er habe mit seinem Besuche zeigen wollen, wie ihm die Rheinlande am herzen liegen und welche Bedeutung er der Nichträumung des Gebiets beimesse. Die Lage des besetzten Gebiets sei nach wie vor schwer. Zur wirtschaftlichen komme die Steigerung der seelischen Not. Seit 6 Jahren entbehre man die kostbare Freiheit. Alle Last habe man getragen in der Hoffnung auf sie. Diese Hoffnung sei enttäuscht worden. Es handle sich darum, ob die Besetzung dauernd bleiben solle. Die Bitternis wachse, wenn man die Streitigkeiten im Innern und die Behandlung der Räumungsfrage im Auslande sehe. Wir Rheinländer verlangen von den Besatzungsmächten, daß sie die Räumungsfrage, die so entscheidend für Europa ist, nicht in verschleppender, kleinlicher, unwürdiger Weise, sondern mit ernster Eile und Loyalität behandeln. Der Oberbürgermeister schloß mit der Erklärung des Vertrauens zum Kanzler und warnte im Namen des besetzten Gebiets vor militärischen Spielereien im unbesetzten Gebiete, die den Vorwand zur Zwangspolitik liefrten.

Reichskanzler Dr. Luther entgegnete: Deutschland werde dem Rheinland die Treue halten. Die Regierung verfolge mit vollem Bewußtsein seines Leidens die Not des Rheinlandes. Darmu sei es selbstverständliche Politik dafür zu sorgen daß die Rheinlande nicht zu einer Reparationsprovinz würden. Wir werden in unserer weiteren Politik dafür sorgen, daß die politischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und den Alliierten nicht zum Schaden der Rheinlande sich vollziehen.

Die Grundlage für die einseitige Enntscheidung der Alliierten über die Nichträumung sei bis zum heutigen Tage nicht mitgeteilt worden.

Zu Verhandlungen sei die deutsche Regierung bereit. Sie ist ebenso bereit, die Anstände, die von den Verbündeten in der Frage der Entwaffnung erhoben werden, oder die sonst zur Kenntnis der deutschen Regierung kommen, auf das schnellste auszuräumen.

Das Ziel der Verhandlungen aber, muß sein, die schnellste Räumung der Rheinlandzone.

Ich habe in meiner Rede vor den ausländischen Journalisten, an den Herrn französischen Ministerpräsidenten die Frage gerichtet: Ist der Herr französische Ministerpräsident entschlossen, die nördliche Rheinlandzone sofort zu räumen, nachdem die Beseitigung der Deutschland etwa nachgewiesenen Verstöße über die Abrüstung sichergestellt ist? Ich habe auf diese Frage bis heute noch keine Antwort bekommen. (Hört! Hört!)

Ich habe namens der deutschen Regierung ausgesprochen, daß die deutsche Reichsregierung bereit sei, an der Lösung der Sicherheitsrage positiv mitzuarbeiten. Sollte man aber, meine Damen und Herren, von der Lösung dieser Frage die Räumung abhängig machen, so muß dieser Gedanke, der keinerlei Begründung im Vertrag von Versailles findet, mit allem Nachdruck zurückgewiesen werden (Sehr richtig.)

Er wäre der Niederbruch der Vertragsmoral, das Gegenteil des Londoner Abkommens, und des Sicherheitsgedankens selbst. Denn dieser muß unter der Achtung von Verträgen stehen.

Der Reichskanzler glaubt trotz mancher entgegenstehender Zustände versichern zu können, daß ganz Deutschland doch wisse, daß mit der Räumungsfrage es sich um eine Frage Deutschlands handelt.

Er richtet an ganz Deutschland die herzliche Bitte, der Regierung die Bahn für die Arbeit frei zu machen. Die hämischen Versuche, Zwist unter den Kabinettsmitgliedern zu säen, müßten eingestellt werden. Der Kanzler spricht sich für Verbesserung der parlamentarischen Sitten aus. Er habe in Rheinland zweierlei in sich aufgenommen. Deutsches Sein und deutsches Werden. Das sei die deutsche Kultur und deutsche Technik am Rhein und an der Ruhr. Es lebe der deutsche Rhein!

Die Versammlung stimmt begeistert ein.

Nachmittags empfing Kanzler Dr. Luther Vertreter der Stände und Behörden sowie der Presse und fuhr abends nach München weiter.

Der Himmelsbach-Prozeß.

Berlin, 9. Febr. Im heute wieder aufgenommenen Himmelsbach-Prozeß kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Himmelsbach und dem Beklagten Firnbach. Rechtsanwalt Wiltberger berichtete zunächst über die technische Konferenz vom 22. Oktober 1924. Auf dieser Konferenz gab das französische Forstkomitee die Erklärung ab, daß es über die unbegründeten Eingriffe gegen die an den Verträgen beteiligten deutschen Firmen sehr erstaunt sei, da die Alliierten schon vorher zu viel größeren Abholzungen entschlossen gewesen wären. Man habe zwei bis drei Jahre hindurch jährlich 400 000 Festmeter abholzen lassen wollen, wofür bereits ein starkes Angebot deutscher Firmen vorgelegen habe.

Rechtsanwalt Vogt sprach sein Erstaunen darüber aus, daß der Zeuge dem Gericht nur die Erklärungen des Forstkomitees vortrage, die den schärfsten Widerspruch der deutschen Regierung gefunden hätten.

Der Beklagte Firnbach erklärte, daß mit aller Macht der Versuch gemacht worden sei, Himmelsbach zu schützen.

Der Zeuge Wiltberger bekundete weiter, daß zu der fraglichen Sitzung überhaupt keine deutsche Erklärung erfolgt sei. Die Franzosen hatten die Befürchtung ausgesprochen, daß durch solche Eingriffe gegen die vertragschließenden Firmen auch die betreffenden Bestimmungen des Londoner Abkommens gefährdet werden können. Die deutsche Abordnung habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß dazu kein Anlaß vorliege, Himmelsbach habe nach Fertigstellung der Verträge ihm gegenüber als die nächste Aufgabe bezeichnet, an die Regierung wegen Eintritts in die Verträge heranzutreten. Er sei dann entrüstet gewesen, als er hörte, Berlin habe diese Verträge noch nicht einmal sehen wollen. Himmelsbach habe von der Regierung verlangt, sie solle den Firmen wenigstens Kredite geben, dann wäre der Wald stehen geblieben. Man hätte den Franzosen mit Hilfe dieser Kredite das Holz anderweitig verschafft. Auch darauf habe sich die Regierung nicht eingelassen.

Abgeordnete und Barmatskandal.

Berlin, 10. Febr. Zu Beginn der gestrigen Reichstagssitzung teilte der Präsident mit, daß Abg. Dr. Höfle sein Reichstagsmandat niedergelegt habe. Der Sozialdemokrat Bauer, der bereits sein Mandat niedergelegt hat, wünscht nochmalige Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuß des Landtages, da der veröffentlichte Brief Unrichtigkeiten enthalte, die er richtigstellen müsse.

Die Staatsanwaltschaft wirft Dr. Höfle vor, daß er für die von ihm gewährten Postkredite persönliche Vorteile angenommen habe. Dr. Höfle hat alle Beschuldigungen entschieden in Abrede gestellt.

Als Nachfolger von Dr. Hoefle tritt den Blättern zufolge der Gewerkschaftssekretär Andreas Huke aus Heiligenstadt (Eisfeld) in den Reichstag ein.

Ein Ermittlungsverfahren gegen Bauer.

Berlin, 10. Febr. Einer Korrespondenzmeldung zufolge soll gegen den ehemaligen Reichskanzler Bauer bereits eine Ermittlungsverfahren auf Grund der Anschuldigung eingeleitet worden sein, daß er entgegen den seinerzeit bestehenden Vorschriften Ankäufe von Devisen zu eigenem Vorteil getätigt habe. Ferner soll die Frage geklärt werden, ob sich Bauer dadurch eine strafbare Verletzung der Schweigepflicht habe zuschulden kommen lassen, daß er den Gebrüdern Barmat politische und wirtschaftliche Informationen aus Reichsstellen zugeleitet habe, auf Grund deren, wie vermutet wird, die Gebrüder Barmat Devisenspekulationen zum Schaden der Währung des Reiches vorgenommen hätten.

Der Siam-Vertrag doch angenommen.

Die Lächerlichkeit hat ein Ende.

Berlin, 10. Febr. Gestern wurde nach Beratung des Etats des Arbeitsministeriums das Wirtschaftsabkommen mit Siam zum dritten Male beraten. Die Deutschnationalen bemerken, ihr Redner habe nicht gesagt, der Vertrag schädige die Ehre, sondern das Ansehen des Reiches. Man wisse im übrigen, was die Linke wolle. Die Sozialdemokraten lassen sagen, die Deutschnationalen wollten andern die Verantwortung zuschieben. Den Gefallen tue man ihnen nicht. Der Redner der Deutschnationalen, v. Freytag-Loringhoven, gibt darauf folgende famose Erklärung ab:

Die Erklärungen der Sozialdemokraten und Demokraten haben uns veranlaßt, unsern Standpunkt nachzuprüfen. Jetzt handele es sich darum, unsere außenpolitischen Beziehungen nicht zum Spielball parlamentarischer Leidenschaft zu machen (!) Deshalb würden sie dafür stimmen. (Gelächter.) Die Sozialisten behaupteten, ihre Erziehungsarbeit habe also genutzt. Der Demokrat Koch beantragt Anschlag der Rede (Heiterkeit). Zynischer habe noch niemand die Verantwortungslosigkeit seiner eigenen Rede öffentlich dargelegt. Graf Westarp (D. Vp.) meint, die Demokraten und Sozialdemokraten wären es, die eine auswärtige Frage rein innenpolitisch und parteitaktisch entschieden.

(Nach alledem haben es gestern ganz entschieden und mit fühlbarer Blamage die Deutschnationalen getan!) In der Abstimmung nahm man den Vertrag mit 244 : 129 Stimmen an. Sozialdemokraten (!), Kommunisten und Nationalsozialisten stimmten dagegen.

Ein Sinowjew-Brief auch für Herriot?

Die Russen verstehen sich aufs Fußangel-Legen.

Paris, 9. Febr. „Liberte" veröffentlicht nach einer TU-Meldung einen vom 2. Dezember 1924 stammenden Brief Sinowjews an die französische kommunistische Partei, worin er verstärkte Werbearbeit in den französischen Kolonien fordert und den Abg. Doriot als Leiter der Propaganda vorschlägt. Ferner kündigt Sinowjew an, daß den französischen Kommunisten ein Betrag von 1 500 000 Franken in mehreren Teilzahlungen durch den Pariser Vertreter der Iswjestija, Rappoport, zu Werbezwecken in den Kolonien ausgehändigt werden solle.

„Liberte" beschuldigt Herriot, das vorstehende Dokument, das ihm durch eine halbamtliche Agentur am 27. und 28. Dezember bekannt geworden sei, der Oeffentlichkeit vorenthalten zu haben.

Zur Sicherheitsfrage.

London, 9. Febr. Garvin bezeichnet im „Observer" die Sicherheitsfrage als größtes Problem auch für die britische Nation und die britische Regierung. Die Unverletzlichkeit Belgiens bleibe der Eckstein der britischen Außenpolitik. Eine besondere, unbedingte, dauerde Garantie sei unentbehrlich. Auch Frankreich könne nicht sicher sein, ohne eine volle britische Garantie seiner Grenze einschließlich Elsaß-Lothringens. Wenn Frankreich von Großbritannien keine Sicherheitsgarantien erhalte, so werde es sie auf andere Weise suchen und am Rhein bleiben. Die Rheinlandfrage werde dann früher oder später eine Frage des Krieges werden. Das Protokoll in seiner augenblicklichen Gestalt würde den Völkerbund zu einer riesigen Heiligen Allianz der Sieger und zum dauernden Unterdrücker der Besiegten machen. Wenn dagegen Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Belgien und vielleicht auch Holland versöhnt und in einer Politik des Zusammenwirkens vereinigt werden könnten, so könne der allgemeine Frieden dauernd aufrechterhalten werden. Garvin ist der Ansicht, daß Deutschland auf dieser Grundlage die Unverletzlichkeit Belgiens annehmen werde, desgleichen die endgültige Wiedervereinigung Elsaß-Lothringens mit Frankreich, sowie die bestehende Lage in England. Die Ostgrenzen Deutschlands seien jedoch unnatürlich und könnten keinen Bestand haben. Hier liege die Wahl zwischen friedlicher Revision und Krieg.

Nach Amsterdamer Meldungen versichert eine maßgebende holländische Stelle, daß eine Einbeziehung Hollands in den angeregten Pakt überflüssig sei und Holland im Kriege seine Neutralität selbst garantiert habe.

Macdonald und die Besatzungsfristen.

London, 6. Febr. Franclin Bouillons Behauptung, Macdonald habe am 5. August 1924 im Unterhause Poincares These unterschrieben, daß die Räumungsfristen des Versailler Vertrages wegen der deutschen Verfehlungen noch gar nicht zu laufen begonnen hätten, ist falsch. Macdonald erklärte nach der von Franclin Bouillon gemachten Aeußerung ausdrücklich, er gebe nur Fragen an, die beantwortet werden müßten, nehme aber selbst keine Stellung zu ihnen.

Macdonald wäre es natürlich nie eingefallen, Poincares These zu unterschreiben, da er sich sonst sofort mit seinem ganzen Kabinett überworfen hätte. Er wollte dem Unterhause zeigen, auf welche Einwürfe Frankreichs man in der Behandlung der Kölner Frage gefaßt sein müsse.

Brand in Herriots Bureau.

Paris, 9. Febr. Im Kabinett des Ministerpräsidenten Herriot ist nach einem Bericht des „Paris Soir" ein leichter Brand entstanden, der aber gelöscht werden konnte, ehe die sofort benachrichtigte Feuerwehr eintraf.

Die südslawischen Wahlen.

Belgrad, 9. Febr. Bis heute früh 6 Uhr sind folgende Wahlergebnisse bekannt geworden:

Die radikale Partei gewann 141 und die Rechtsdemokraten (Prisitschowitsch-Partei) 21 Sitze. Die Regierungskoalition erhielt hiernach mit 162 Stimmen die Mehrheit von 315 Gesamtsitzen. Die Opposition verfügt bisher über ungefähr 140 Sitze. Von den deutschen Abgeordneten sind Dr. Stefan Kraft und Dr. Moser wiedergewählt.

Die Wahlen sind mit ungeheurem Terror gegen die Minderheiten geführt worden (Ueberfälle auf deutsche Abgeordnete, Gendarmerie mißhandelt deutsche Bauern, Auflösung der Raditsch-Partei).

Kleine Nachrichten.

Windthorstbund Rommerskirchen.

Mittwoch, den 11. Februar findet abends 7 Uhr im Jugendheim Rommerskirchen eine Versammlung des Windthorstbundes statt.

1. Organisationsfragen.
2. Vorbereitungen zum Gautag.
3. Vortrag über Wesen und Bedeutung der Politik.

Alle Freunde, Jung und Alt sind eingeladen.

Verurteilte Bombenattentäter.

Berlin, 10. Febr. In dem Prozeß wegen des geplanten kommunistischen Bombenanschlags auf die Teilnehmer an der Einweihung des Garde-du-Corps-Denkmals in Potsdam wurden die beiden Angeklagten Kuhlmann und Balanczat von dem Potsdamer Schwurgericht zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte Sommerfeld erhielt 2 Jahre Zuchthaus.

Haarmann.

Hannover, 9. Febr. Massenmörder Haarmann hat in einem Brief an den Vater des Grans alle von Haarmann gegen Grans erhobenen Beschuldigungen wegen Teilnahme an den Morden widerrufen. Wie der „Hannoversche Kurier" erfährt, hat Haarmann inzwischen auch vor dem Richter seine Grans belastenden Aussagen zurückgezogen. In dem Briefe heißt es u. a.: „Grans hatte überhaupt keine Ahnung, daß ich mordete. Er hat niemals etwas gesehen. Grans hat mir niemals einen Menschen zugeführt, welcher mir zum Opfer fiel." Es wird nunmehr in amtliche Nachprüfung eingetreten darüber, ob Haarmanns jetziger Widerruf auf Glaubenswürdigkeit Anspruch machen kann.

Wieder ein Unmensch.

Berlin, 10. Febr. In Trebitsch in Mähren verriet ein Mann namens Dvorak im Rausche, daß er gemeinsam mit seiner Frau fünf Personen vor ungefähr zwei Jahren ermordet und die Leichen im Hofe einer Mühle vergraben habe. Bei Nachgrabungen fand man die Leichen zweier Männer. Die gerichtliche Untersuchung ergab ferner, daß Dvorak das Fleisch der anderen Opfer in den Handel gebracht hat.

Zur Entscheidung des Ruhrbergbaues.

Zu der Darstellung, daß die Ruhrindustrie sich im passiven Widerstand an den von der Regierung gegebenen Geldern bereichert habe, statt sie im Notfall für Aufrechterhaltung des Betriebes zu verwenden, schreibt — audiatur et altera pars! — die „Kölnische Zeitung" u. a.:

„Der Ruhrbergbau hat an Lohnsicherung insgesamt 7 bis 8 v. H. des Gesamtbetrages der Lohnsicherungen erhalten, während er, gemessen am Anteil der Bevölkerung, auf 20 v. H. Anspruch gehabt hätte. Bei der Festsetzung der Entschädigung folgte die Regierung dem einstimmigen Gutachten einer Kommission des Reichskohlenrats, in der die besten Sachverständigen der Sozialdemokratischen Partei in bergmännischen Fragen saßen (Osterroth und Halbfell). Durch diese Kommission sind die Wünsche des Bergbaues mit dem schärfsten und vorsichtigsten Maßstab kontrolliert worden. Der Ruhrbergbau hat nur 75 v. H. der ihm durch die Micumlieferungen entstandenen Verluste entschädigt erhalten. Wenn schon 75 v. H. die große Summe von 556 Millionen — das ist der wahre Betrag, den Bergbau und Eisenindustrie im Ruhrgebiet erhalten haben — ausmachen, so kann man erkennen, wie schwer der Bergbau für das gesamte Reich damals geblutet hat. Nach einer Mitteilung von unterrichteter Seite hätten Bergbau und Eisenindustrie ungefähr 800 Millionen erhalten müssen. Wo das Reich glaubte, daß in den Erlösen und Selbstkosten irgendwelche Abwälzungen der Micumlasten stecken könnten, hat es Abzüge gemacht von 20 bis 35 v. H. Eine Vergütung für entgangene Gewinne war überhaupt nicht verlangt, geschweige denn bezahlt worden. In Anbetracht der Lage war der Ruhrindustrie die Umsatz-, Einkommen- und Körperschaftssteuer gestundet worden. Nur unter der Bedingung, daß alle rückständigen Steuern pünktlich nachgezahlt würden, trat die Entschädigung des Reiches in Kraft, und tatsächlich hat hat Reich bei der Entschädigung alles abgezogen, was an Steuern nicht bezahlt war. Mit den Schatzanweisungen, die der Ruhrbergbau als erste Abschlagszahlung im Juli und August v. J. neben einigen größern Krediten der Reichspost, der Reichsbahn und der Angestelltenversicherung erhalten hat, konnte bei dem damaligen Kurs dieser Papiere der Ruhrbergbau nicht viel anfangen. Er hat sie zur Aufnahme ausländischer Kredite benutzt, die hoch verzinst werden mußten. Daß die Entschädigung des Reiches nicht ausreichte, erkennt man auch daran, daß im letzten Vierteljahr 1924 der Ruhrbergbau nochmals 7¼ Millionen Dollar und 200 000 englische Pfund zu den frühern Krediten der einzelnen Zechen aufnahm. Während 2¾ Millionen Dollar und die 200 000 Pfund mit der Entschädigung des Reiches später zurückgezahlt werden konnten, hat der Ruhrbergbau in seiner Gesamtheit, vertreten durch die Ruhrkohle A.-G., immer noch 5 Millionen Dollar Schulden im Ausland, wiederum neben den Krediten der einzelnen Werke."

Die Grenzverdrängten.

Berlin, 9. Febr. Auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft der Interessenvertretungen für Verdrängungs- und Liquidationsgeschädigte fand im Reichstage eine interfraktionelle Sitzung statt. Nach Begrüßungsworten des Präsidenten Löbe schilderte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Stadtrat Gilg, eindringlich die außerordentliche Notlage der verdrängten Grenzlands-, Kolonial- und Auslandsdeutschen. Er betonte mit allem Nachdruck, daß die in Aussicht genommenen Mittel völlig unzulänglich seien und schloß mit einem Appell an die Abgeordneten, den in tiefste Not geratenen Volksgenossen durch die Gewährung größerer Mittel endlich und schnell zu helfen.

Abg. Brünninghaus (D. Vpt.) dankte dem Redner und betonte, daß an der bisherigen ungenügenden Art der Entscheidung nicht etwa der Reichstag oder böser Wille, sondern die seit Erlaß der Gesetze eingetretenen Verhältnisse Schuld seien. Er glaube, für alle Fraktionen die Versicherung abgeben zu können, daß sie im Rahmen des Möglichen fest entschlossen seien, alles zu tun, um ihnen ihr Recht werden zu lassen. Ministerialrat Masse vom Reichsfinanzministerium teilte mit, es werde erwogen, inwieweit eine Erhöhung der für die Zwischenaktion vorgesehenen Summe möglich ist.

Dr. Hugo Am Zehnhoff.

(Zum 70. Geburtstag.)

Am morgigen 11. Februar vollendet der langjährige frühere Vertreter des Reichstagswahlkreises Neuß-Grevenbroich, der heutige preußische Justizminister Geheimer Justizrat Dr. Hugo Am Zehnhoff in Düsseldorf sein 70. Lebensjahr. Ist schon die heutige Zeit ernst und nicht darnach angetan, große Festlichkeiten zu begehen, so kann sie uns doch nicht von der Pflicht der Dankbarkeit entbinden gegenüber einem Manne, der wie kein Zweiter auf das Wohl unserer Kreise bedacht war, und der wie wenige auch Verdienste um das Wohl des preußischen Staates und des deutschen Volkes sich in langjährigem, opferfreudigem Wirken erworben hat. Mögen zunächst einige persönliche Daten hier Platz finden.

Dr. H. Am Zehnhoff wurde geboren am 11. Februar 1855 zu Bornheim am Vorgebirge, als Sohn einer angesehenen Kaufmannsfamilie, die bald darauf nach Köln übersiedelte. Hier besuchte er das Apostelngymnasium, um alsdann in Bonn und später in Leipzig und Göttingen Rechts- und Staatswissenschaften zu studieren.

Er bestand bei der kgl. Regierung in Köln sein Referendarexamen, studierte an den dortigen Gerichten und bestand zu Berlin seinen Assessor, um sich alsdann in der rheinischen Metropole als Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht niederzulassen.

Die hervorragenden Eigenschaften des jungen Juristen konnten nicht lange verborgen bleiben, es sammelte sich in seinem Bureau bald eine ganz auserwählte Klientel sowohl des hohen und höchsten Adels wie der hervorragendsten Kreise der Industrie, die ihm in schwierigen Fragen die Vertretung ihrer Interessen übertrug.

Als der Rheinische Bauernverein gegründet wurde, stand er mit Pate und lange Jahre hindurch war er dessen Rechtsbeistand. Seine Liebe zur Landwirtschaft und seine überzeugte Erkenntnis von der Wichtigkeit dieses Lebensfaktors des deutschen Volkes ist ihm in all seinem öffentlichen Wirken treu geblieben. Prinz Franz von Arenberg, der verstorbene Zentrumsabgeordnete war es, welcher Am Zehnhoff für das parlamentarische Leben gewann, an seiner Seite wurde er als Vertreter des Kreises Montjoie-Schleiden in den preußischen Landtag gewählt.

Als sich der Reichstagswahlkreis Neuß-Grevenbroich durch den unerwarteten Tod seines bisherigen Vertreters, Amtsgerichtsrat Rath, in die Lage versetzt sah, das Mandat zum Reichstage neu zu vergeben, bot er es Herrn Dr. Am Zehnhoff an, der nach vielen Bitten sich dazu bereit fand. Die stets gesteigerten Wahlziffern bei der Wiederwahl haben bewiesen, wie sehr die Bewohner unserer Kreise das treffliche Wirken ihres verdienten Abgeordneten zu schätzen wissen.

In der Tat, es gibt wohl in unserm Wahlbezirke kaum eine Gemeinde, welche nicht seine Hilfe in Anspruch nahm und bestens unterstützt wurde. Die Stadt Neuß fand in ihrer erfreulichen Entwicklung stets bei Geheimrat Am Zehnhoff einen verständnisvollen Vertreter ihrer Interessen. Jeder Private, der sich mit seinem Anliegen an unsern Abgeordneten wandte, klopfte bei ihm nie vergebens an.

Seine Liebe zur Landwirtschaft, sein großes Verständnis auch für die Anforderungen der Industrie machten in ihm die Ueberzeugung festwurzelnd, daß diese beiden Machtfaktoren nicht einander feindliche Mächte seien, sondern, daß im gerechten Ausgleich und im engen Zusammenwirken beider das Wohl des Vaterlandes geborgen liege. Gerade die heutige Zeit hat den Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung schlagend gebracht.

Dr. Am Zehnhoffs parlamentarische Tätigkeit rückte ihn bald in die vorderste Reihe der für die Allgemeinheit wirkenden Männer. Die schwierige und doch so hochwichtige Kanalvorlage war sein Werk, der umfangreiche Bericht, den er hierzu verfaßte, wurde von allen Parteien einmütig als eine Musterleistung an Klarheit und Gründlichkeit anerkannt. Der Gesetzentwurf über die Schiffahrtsabgaben ist ebenso unter seiner hervorragenden Mitwirkung zustande gekommen. Lange Jahre war er der Etatsredner des Zentrums zum Eisenbahn- und Postetat, und wenn er die Tribüne bestieg, so sammelte sich um ihn eine zahlreiche Gemeinde. Denn man wußte, es gab keine Alltagsware, es gab etwas Neues und der geistreiche Humor werde dabei nicht fehlen.

Einen seiner Lieblingsgedanken bildete die Lösung der Erbschaftssteuerfrage und sein Vorschlag, so wenig ihm von kurzsichtigen Leuten, welche die Sache nicht voll erfaßt, dafür Dank geworden ist, erscheint uns noch heute als der glücklichste. Namentlich die Landwirtschaft hat in dieser für sie so wichtigen Frage niemals einen verständnisvolleren, weitblickenderen Anwalt gehabt. Schon die letzten Erfahrungen auf diesem Gebiete haben es bewiesen und die Zukunft wird es vielleicht bald klar zutage bringen. Die hervorragenden Kenntnisse unseres Abgeordneten in Verkehrsfragen veranlaßten auch seine Berufung in den Reichs-Wasserbeirat. Der Kaiser ehrte seine Verdienste durch Verleihung des roten Adlerordens 4. Klasse, des Kronenordens 3. Klasse und des Charakters eines Geheimen Justizrats.

Wie sehr Dr. Am Zehnhoff auch im Kreise seiner juristischen Kollegen angesehen ist, bewies seine Wahl zum 1. Vorsitzenden der Düsseldorfer Anwaltskammer, wiewohl er noch nicht zu lange Zeit in diesem Bezirke ansässig war.

Noch ein Werk muß hier erwähnt werden, weil es eine hervorragende Anerkennung seines juristischen Wirkens bedeutet. Das von ihm verfaßte Herzoglich Arenbergsche Haus- und Familiengesetz wurde vom preußischen Justizministerium als Muster zur Aufnahme in die Gesetzsammlung bestimmt.

Den hervorragenden juristischen und staatswissenschaftlichen Fähigkeiten unseres Abgeordneten steht eine seltene allgemeine Bildung zur Seite, die auf allen Gebieten weit über das Mittelmaß sich erhebende Kenntnisse aufweist. Große Reisen nicht nur durch den ganzen Kontinent, sondern durch Amerika, Afrika, Kleinasien, Indien 2c. ließen ihn, da er offenen Auges durch die Welt ging, einen weiten Blick gewinnen.

Dies offenbarte sich auch namentlich in den zahlreichen Reden, die er in seinem Wahlkreise im Laufe der Jahre gehalten hat. Wenngleich ihm nicht allzureiche Stimmittel zur Verfügung stehen, so ist die ganze Zuhörerschaft doch vom Anfang bis zum Ende gefesselt. Die schwierigsten Materien weiß er in überzeugendster Weise seinem Publikum nahezubringen, niemals ermüdend, stets durch köstlichen Humor seine Rede würzend.

So ist es unserm Abgeordneten wie selten einem gelungen, sich in das Herz seiner Wähler hineinzuleben und auch dem politischen Gegner durch offene Ehrlichkeit Achtung und Anerkennung abzuringen.

Nach ein Wort muß dem Zentrumsmanne gelten, tief durchdrungen von der Wahrheit unserer Parteigrundsätze ist er nie auch dem ehrlichen Gegner die Achtung seiner Ueberzeugung schuldig geblieben. Im Kreise der Partei selbst aber war er stets ein treuer Hüter der alten Traditionen und der geschlossensten Einigkeit, in der allein ein segenreiches Wirken für Volk und Vaterland geboren liegt. Hierfür insbesondere ist ihm die große Zentrumsgemeinde des Wahlkreises Neuß-Grevenbroich den allerherzlichsten Dank schuldig.

Krieg und Revolution haben ihn ebenso auf seinem Posten gefunden und er ist einer der wenigen, ja vielleicht der einzige Minister eines deutschen Landes, der als Fachminister seit der Revolution im Amte war. Das will in diesen bewegten Zeiten viel heißen. Trotzdem in den letzten Jahren seine Tätigkeit nach außen hin durch körperliche Gebrechen stark behindert war, ist er durch seine interne Arbeit in seinem Ministerium wie im Ministerialkollegium seines Landes stets mehr und mehr leitend und beratend gewesen. Auch die Tatsache, daß die großen Wahlkreise die persönlichen Beziehungen zu den Abgeordneten lockerten, hat es nicht vermocht, seine Bemühungen und seine Vorliebe für die untere Ecke des Wahlkreises Düsseldorf-West zu mindern. Die Kreise Neuß (Stadt und Land) und Grevenbroich haben häufig durch seine Hilfe erreicht, was sonst vielleicht in diesem Umfange ihnen nicht gelungen wäre.

Doch ist das nicht die Hauptsache, deretwegen ihm heute gedankt und freudig gedacht wird: er hat sich stets als aufrechter Zentrumsmann bewährt und als Minister über den Parteien stehend, für Preußens und Deutschlands Gesundung sich eingesetzt.

Wie in fast keinem Ressort sonst, ist es ihm gelungen, Gerechtigkeit und Ordnung zu schaffen und diese seine Bemühungen auch von allen Parteien anerkannt zu sehen. Möge darum, das ist unser Wunsch, ihm noch ein gesegneter Lebensabend beschieden und ihm es vergönnt sein, seine Arbeit der letzten Jahre, die Vermögensauseinandersetzung der Hohenzollern, zum Wohle Preußens und in Gerechtigkeit gegen das alte Herrscherhaus noch durchgeführt zu sehen.

Möge die Zentrumspartei stets Männer seines Geistes und seiner Arbeitskraft und -lust besitzen!

Spritweber und die Deutsche Volkspartei.

Im „Berliner Tageblatt" stand folgendes zu lesen: „Soweit uns bekannt ist, hat Dr. Stresemann als Pate den Sprit-Weber in den volksparteilichen Klub eingeführt. Weber zahlte als Eintrittsgeld den Betrag von 2500 Mk. Weiter hat er dann an Dr. Stresemann für die „Zeit" zweimal Geld bezahlt, mehr als 20 000 Goldmark."

Die „Zeit," das Organ Stresemanns, stellt demgegenüber fest, Weber sei von Frau v. Oheimb eingeführt worden, die ihrerseits Herrn Stresemann „veranlaßte, Patenschaft zu übernehmen." Gelder seien allerdings gezahlt worden, an den Klub und an die Zeitung, aber Papiermarkbeträge, die, in Goldmark umgerechnet, nur einen Bruchteil der vom „Tageblatt" behaupteten Summen bedeuten.

Kein Streik im Saarbergbau.

Saarbrücken, 9. Febr. Gestern hielt der Gewerkverein christl. Bergarbeiter des Saargebiets eine große Delegiertentagung ab, der auch Imbusch von der Zentralleitung beiwohnte. Die von Paris vorgeschlagene Lohnerhöhung von 1,60 Frcs. pro Schicht und Vollarbeiter wurde angenommen. Auch die anderen Verbände haben der Lohnerhöhung zugestimmt, so daß die Streikgefahr beseitigt erscheint.

Auch Polen hat seinen Skandal.

Organisierte Bestechlichkeit.

Memel, 8. Febr. Die Bestechlichkeit der polnischen Beamten der Wilnaer Polizei wird von einem polnischen Blatte weiter enthüllt. Das Blatt beschreibt, auf welche Weise der in Wilna verhaftete Polizeikommissar Sole sich von Kaufleuten bestechen ließ. Er und drei andere verhaftete Polizeibeamten standen in naher Verbindung mit der Kommandantur der Wilnaer Stadtpolizei. Bereits 1923 und 1924 war bekannt geworden, daß verschiedene Polizeibeamte sich der Bestechlichkeit schuldig gemacht hatten. Damals wagte die Zeitung jedoch nicht, die Informationen an die Öffentlichkeit zu bringen. Heute gibt es, nach den Mitteilungen des Blattes, kaum einen Polizeibeamten im Wilnaer Gebiet, der sich nicht bestechen läßt. Von dem Gelde mußten die Kommissare dem Kommandanten beim Rapport 100 Dollars aushändigen. In das Haus des Kommandanten flossen außerdem massenhaft Geschenke. Verschiedene Polizeibeamten weigerten sich, dem Kommandanten Bestechungsgelder zukommen zu lassen, und es wurde deshalb eine Versammlung der Polizeibeamten einberufen, auf der beraten wurde, ob dem Kommandanten die Gelder weiter gezahlt werden sollten oder nicht, die Majorität beschloß, die Gelder weiter zu zahlen. Die höheren Polizeibeamten sind größtenteils heute noch nicht aus ihren Aemtern entfernt.

Unruhen in Guadeloupe.

Paris, 7. Febr. In der französischen Kolonie Guadeloupe, wo es bereits vor einigen Monaten gelegentlich der Gemeindewahlen zu blutigen Zwischenfällen und Bombenattentaten gekommen war, sind schon wieder Unruhen ausgebrochen. Seit einiger Zeit soll sich der Kolonie eine starke Erregung bemächtigt haben. Die Zuckerrohrschneider haben eine Lohnerhöhung gefordert, die aber von den Pflanzern infolge Zuckerpest verweigert wurde. In verschiedenen Betrieben traten die Arbeiter darauf in den Streik. In einer der Fabriken kam es zu Zusammenstößen zwischen den Streikenden und Gendarmen, die von den Besitzern zur Wiederherstellung der Ordnung herbeigerufen waren. Die Gendarmen mußten bald von ihren Waffen Gebrauch machen; dabei wurden vier Arbeiter getötet und zehn verletzt, wovon sechs schwer.

Der Leser der N.-G. Z. kauft bei den Inserenten seines Blattes.

Verpaßter Beruf.

Von Philipp Gerst.

Kurz vor dem Weltkriege, also auch zu der Zeit, die man die gute alte nennt, und wo es noch Beamte gab, die mit behaglicher Ruhe ihren Dienst versehen konnten, lebte in einer kleinen Stadt der Stadtsekretär Höhenzug. Aus lauter Hang zur Träumerei und Knüfelei hatte er verschiedene Gelegenheiten, sich zu verlieben, erst bemerkt, als es zu spät war. Dadurch war er ein Junggeselle vom Typ des gesegneten Malers Spitzweg geworden. Seine Luft schien zum Ziel nichts wie Bücher zu haben und mochten sie noch so verstaubt sein, äußerlich und innerlich. So setzte seine Obrigkeit ihn denn als Vermesser in das Archiv, das sie sich nach dem Muster größerer und altehrwürdiger Städte glaubte zulegen zu müssen. In den heimlich und träumerisch gelegenen Räumen dieses Archivs waren neben alten Urkunden auch die abgeschlossenen Geschäftsbücher der Stadt untergebracht. Von Zeit zu Zeit kam jemand und fragte danach. Sonst gab es dort keinen Verkehr, und viele Stunden lang blieb Herr Höhenzug dort dem Fluge seiner Gedanken überlassen.

Diese näherten sich allerdings mehr von der Lektüre moderner Dramen und Schauspiele, als von den Zahlen der Wirtschaftsgeschichte eines aufstrebenden Städtchens Sie näherten sich so sehr davon, daß Höhenzugs Phantasie wirklich vor sich spielen sah, was die schwarzen, phantasielos eckigen Buchstaben wollten. Eines Tages geschah es auf so blutvoll anschauliche Weise, daß Höhenzug entzückt in die Hände schlug und ausrief: „Ich hätte Schauspieler werden sollen."

Kaum war dieser Gedanke in seinem Hirn aufgeblitzt, so ergriff sein Herz das Weh vieler Männer, die in einem gewissen gefährlichen Alter einsehen, daß sie eigentlich zu etwas höherem und schönerem getaugt hätten, als zu dem, was sie im Schlendrian grauer Tage ausüben mußten.

Höhenzug war aber eine stille und bescheidene Natur und so vergnügte es ihn wie ein Kind, sich selbst etwas vorzuspielen und sich zu beweisen, was er alles vermocht hätte, wenn über seiner Geburt ein besserer Stern gewacht hätte.

Da er so lange allein war, begann er das zu mimen und laut zu sprechen, was er las. Eines Tages aber maskierte er sich etwas, klebte sich einen sorgfältig hergestellten Bart an, färbte sich die Stirn alt und grau und war zum Verwechseln verwandelt. Nicht lange und er hatte den natürlichen Wunsch, von andern bestätigt zu hören, daß er gut spiele. Und wie den Menschen, die im wahren Berufe sind, alles gelingt, so geschah es ihm, daß gerade in diesem Augenblick ein Bote von der Kämmerei kam, um einen Rechnungsfolianten zu erbitten.

Höhenzug zitterte in tiefster Seele vor Freude und zugleich vor Furcht, was geschähe, wenn er entdeckt würde. Doch kaum trat der Bürobote in sein Reich, als Höhenzug in seiner neuesten Maske auf ihn zuschritt und mit der Stimme, die zu dieser Maske paßte, sagte: „Ich möchte den Sekretär Höhenzug sprechen. Können Sie mich nicht zu ihm führen?"

Der Bote wurde verlegen, stotterte, nannte ihn Herr Regierungsrat und lief hin und her, den Sekretär zu suchen, kam ratlos wieder und konnte sich nur entschuldigen. Ganz natürlich klagte der Herr Regierungsrat und bedauerte, daß er wegen der Unpünktlichkeit des Sekretärs Höhenzug sich einer wichtigen Auskunft wegen nochmals herbemühen müsse. Der Bürobote begleitete ihn hinaus. Herr Höhenzug wußte draußen aber sich wieder umzuwandeln. Als Sekretär trat er wieder in das Reich seiner Zauberei, wo der Bote noch wartete und ihm nicht ohne kleine Stichelfreude vom Mißbehagen des Regierungsrates, des hohen Beamten der Regierung, Kunde gab.

Als Herr Höhenzug dann wieder für sich allein war, zog er den falschen Bart, zog er das verfettete und verkleckste Taschentuch, womit er sich die Schminke abgerieben hatte, aus der Tasche, strich zärtlich darüber hin und her und geriet in einen solchen süßen Rausch über die Kraft seiner Verwandlungs- und Spielkunst, daß ihm Tränen kamen.

Es war klar; nichts ging ihm über diese Sensation. Sie entflammte ihn nicht nur zu Wiederholungen der Maskerade, sondern zu noch kühneren Gestaltungen seiner Kunst.

Eines Morgens hatte er sich, nicht ohne schmerzliche Geldopfer, in die Eleganz des erst kürzlich neu ernannten Landrats geworfen, eines noch jungen, unverheirateten Herrn aus adeliger Familie. Wiederum verlangte seine Kunst nach Zeugen, denn was war sie ohne Wirkung? Und siehe, wiederum war sein Wunsch Gelingen, denn es öffnete sich die Tür und es trat das reizvollste Geschöpf der ganzen Magistratur ein, die schöne Maschinenschreiberin des Herrn Bürgermeisters. Der Herr Landrat fragte sie nach dem Sekretär Höhenzug, den er in einer wichtigen Sache sprechen müsse.

Das schöne junge Mädchen erkannte ihn sogleich, das heißt den Landrat; es errötete und wollte den Sekretär suchen gehen. Doch der Herr Landrat zog es vor zu warten und währenddessen mit dem reizenden Geschöpf zu plaudern. Geschmeichelt ließ dieses sich zum Verweilen verleiten und beide fanden, wie schon das Leben ist, wenn sich zwei Menschen mit Wohlwollen und steigendem Entzücken unterhalten. Schließlich telephonierte der Bürgermeister nach seiner Maschinenschreiberin und beide klagten über die Nachlässigkeit des Sekretärs, doch taten sie es mit schelmischen Blicken, die verrieten, wie sehr die Bummelei des einen das Vergnügen für die beide gewesen war.

Sie gingen hinaus. Bald trat Herr Höhenzug als Sekretär wieder in sein Archiv, wo er sogleich eine telephonische Beschwerde des Bürgermeisters anhören mußte. Ohne Zögern brachte er die Entschuldigung hervor, daß er beim Buchbinder gewesen sei, und daß der Herr Landrat ein zweites Mal nicht wieder warten solle.

Doch er wartete noch mehrere Male, denn das schöne junge Mädchen schien die Anwesenheit des schneidigen, jungen, feurig blickenden, unverheirateten Landrats zu ahnen; sie traf ihn jedes Mal, wenn ihr Herz nach ihm gelüstete. Die köstlichsten Liebesauftritte spielte bald die Kunst Höhenzugs. Da er aus dem Schein nie allzu große, allzu nahe Wirklichkeit werden lassen durfte, wurden die Auftritte umso süßer und liebesfrühlingsreiner, je weiter die Sehnsucht von der Erfüllung blieb. Herr Höhenzug lernte im späten, welken Alter durch seine schöpferische Masken- und Spielkunst noch den ganzen Zauber der Jugend und der Liebe kennen und er meinte im Paradiese zu leben.

Als natürliche Folge wurde er kühner und bald glaubte das junge Mädchen, der Sekretär verschwinde, weil ihm der hohe Herr Landrat einen Wink zu geben wisse. Ihre Zusammenkünfte, angefüllt mit den wundervollsten Gesprächen und süßesten Gebärden, wurden öfter und länger.

Ach, und da kam es denn eines Tages dazu, daß sich der Herr Bürgermeister in Person danach umsah, wohin denn seine so fleißige Maschinenschreiberin so oft in die Ferne gezogen würde. Der Herr Bürgermeister überraschte ihr Liebesduett.

Da hatte Herr Höhenzug seinen größten Augenblick. Mit glühender Wonne erlebte er, daß selbst der Herr Bürgermeister ihn für den echten Herrn Landrat hielt. Aber o weh, in welch außerordentlichem Maße war er gezwungen, die stärkste, die natürlichste Kraft seiner Kunst in Haltung, Sprache, Gebärde hinfließen zu lassen. Und wozu? Um sich selbst, das heißt den armen Sekretär Höhenzug als einen recht schlechten, nachlässigen Beamten hinzustellen, der ebenso unregelmäßig im Dienst erschien, daß er, der Landrat, fast regelmäßig auf ihn warten müsse.

Der Bürgermeister verstand diese Entrüstung vollkommen; er verstand aber auch sogleich, daß der Herr Landrat der schönen Maschinenschreiberin wegen ganz gern so regelmäßig warte. Diskret versprach er Abhilfe und meldete nach einigen Tagen dem wirklichen Landrat mit dem Behagen eines Schelmen, daß der für das Archiv unfähige Sekretär Höhenzug zur Strafe in eine andere Abteilung versetzt sei und das Archiv jetzt zu seiner bequemsten und sichersten Auskunft zur Verfügung stehe.

Da kam nun freilich die ganze lächerliche, obgleich harmlose Maskerade Höhenzugs ans nüchterne Licht jenes Tages, den keine Phantasie verzaubert. Er mußte sich frühzeitig pensionieren lassen und sich dann durch Adressenschreiben jenes Geld kümmerlich nebenbei verdienen, das ihm ein bescheidenes Altersleben gestattete.

Das ganze Städtchen lachte lange über ihn als einen dummen Kauz, so daß er nicht mal in Vereinen versuchen konnte, mit seiner großen, spät entdeckten Kunst sich und andere zu belustigen. Und als man seine größte Rolle, die des Landrats, vergessen hatte, war es für andere zu spät. Doch er beklagte es nicht zu sehr. Das heimlich gepflegte Andenken an seinen späten Liebesfrühling entschädigte ihn für alles.

Firmit
die bleichende
Sprüh-Seife!

Windthorstbund Neuß.

Heute abend 8 Uhr, tagt im **Marienhaus** unsere

Arbeitsgemeinschaft.

Dazu sind alle, besonders unsere **jugendlichen** Mitglieder, herzlich eingeladen. Den Vortrag des letzten Schulungsabends:

„Wahlrecht und Wahlreform"

wollen wir in zwangloser Aussprache weiter verarbeiten und klären. Erscheint alle pünktlich! Wer einmal in unserer Arbeitsgemeinschaft war, kommt gerne wieder.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 10 Februar 1925

Die Mitglieder der kath. Arbeitervereine werden auf den Unterrichtskursus am Mittwoch abend 8 Uhr im Marienhausaufmerksam gemacht. Fortsetzung des Themas „Weltanschauungen". Auch neue Teilnehmer sind herzlich willkommen.

Bezirksverband der kath. Jugend- und Jungmännervereine Neuß. Die nächste Präsideskonferenz findet am kommenden Dienstag, den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, beim Bezirkspräses statt.

Persönliches. Herr Regierungsreferendar Theodor Watermann von hier bestand im preußischen Ministerium des Innern die Staatsprüfung für höhere Verwaltungsbeamte und wurde zum Regierungsassessor ernannt.

Das Diplomkaufmann-Examen bestand an der Universität Köln, Herr cand. rer. pol. Franz Josef Dusemund von hier.

Ermäßigung der Steuerverzugszinsen von 18 auf 12 Prozent. Nach einer Verordnung des Reichsfinanzministers, die mit dem 1. Februar 1925 in Kraft getreten ist, werden auf Grund des § 104 der Reichsabgabenordnung oder auf Grund anderer Vorschriften der Reichssteuergesetze dem Reiche geschuldete Steuerverzugszinsen von 18 auf 12 Prozent herabgesetzt. Soweit bei Zahlungsaufschub Zinsen zu entrichten sind, wird der Zinsfuß von bisher 12 Prozent auf 9 Prozent ermäßigt. Bei Steuerstundung wird der Höchstzinsfuß gleichfalls von 12 auf 9 Prozent herabgesetzt. Für die Zeit vom 1. Februar 1925 ab findet der Zinsfuß von 12 Prozent bei Verzugszinsen von solchen Beträgen Anwendung, die vor dem 1. Februar 1925 fällig geworden sind. Ist vor dem 1. Februar Zahlungsaufschub oder Stundung bei einem Zinsfuß von mehr als 9 Prozent jährlich bewilligt worden, so beträgt der Zinsfuß 9 Prozent für die Zeit ab 1. Februar.

Städtische Milchkannen. Als die Milch während des Krieges aus der freien Bewirtschaftung in die Zwangswirtschaft überging und an bestimmte Stellen abgeliefert werden mußte, stellte die Stadtverwaltung Köln (städtische Milchabteilung Köln) den Landwirten, den Sammelstellen und sonstigen, welche mit der Annahme von Milch beauftragt waren, städtische Milchkannen leihweise zur Verfügung. Diese Milchkannen sind bei Auflösung der Zwangsbewirtschaftung zum allergrößten Teil an die Stadtverwaltung Köln nicht zurückgelangt. Täglich wird im Verkehr beobachtet, daß die städt. Kannen jetzt noch in Benutzung sind, trotzdem dieselben niemals in das Eigentum der Benutzer übergegangen sind. Die Stadtverwaltung Köln muß Wert darauf legen, daß die ihr gehörigen Kannen nunmehr auch restlos von den Landwirten usw. an die Stadtverwaltung zurückgegeben werden. Der Oberbürgermeister von Köln macht auf die Rückgabe der Milchkannen aufmerksam und teilt mit, daß die Nichtabgabe und Weiterbenutzung der stadtkölnischen Milchkannen strafrechtlich verfolgt wird. Die Landbürgermeistereien sind gebeten worden, die Milchkannen anzunehmen. Landwirte und sonstige, die s. Zt. Kölner Milchkannen erhielten, werden im eigenen Interesse gebeten, dieselben nunmehr umgehend an die Landbürgermeistereien abzugeben oder aber dem städtischen Lebensmittelamt, Köln, Rathaus, Mitteilung zu machen, wo und in welcher Zahl sich Milchkannen befinden.

Der Sturm in vergangener Nacht hat in der Düsseldorferstraße mehrere große Bäume umgeweht, wodurch die Oberleitung der Elektrischen Bahn zerstört wurde. Der Betrieb der Kleinbahn Düsseldorf—Neuß, erlitt große Störungen.

Unfall. Auf dem Personenbahnhof fuhr um 9 Uhr eine Lokomotive auf einen zur Abfahrt bereitstehenden Personenzug auf. Der Anprall auf den letzten mit Personen besetzten Wagen war so stark, daß zwei Reisende aus Neuß, Herr Lohmar und Frau Kemmler leicht verletzt wurden. Materialschaden ist nicht entstanden.

Reformrealgymnasium an der Städt. Oberrealschule.

Die Neuordnung des höheren Schulwesens hat mehr als an jeder anderen Schulgattung umformend bei dem Reformrealgymnasium sich ausgewirkt. Das Reformrealgymnasium soll zum modernen Gymnasium, d. h. mit Französisch und Englisch als Hauptsprache umgebildet werden. Das Latein, das bisher vor dem Englischen den Vorzug hatte, wird in eine Randstellung gedrängt. Dieser starken Umbildung haben sich fast alle Reformanstalten widersetzt, weil sie in der Minderung des Lateinunterrichts keine Besserung erblicken können. Alle Proteste blieben aber bisher vergebens. Das Neußer Reformrealgymnasium hat sich der Protestaktion angeschlossen und durch den Vorsitzenden des Elternbeirats, Herrn Karl Stein, und den Direktor am 31. Januar 1925 an einer Vertreterversammlung rheinischer Gemeinden mit Reformschulen teilgenommen und dort auch mit den Städten Aachen, Barmen, Benrath, Duisburg, Elberfeld, Katerberg, Langenberg, Remscheid, Rheydt, Solingen, Sterkrade, Uerdingen und Velbert folgendem Entschluß zugestimmt:

„Die am 31. 1. 25 mit den Direktoren und Elternbeiratsvorsitzenden in Opladen versammelten Vertreter rheinischer Gemeinden mit Reformrealgymnasien sprechen sich einhellig gegen die durch Ministerialerlaß vom 31. Oktober 1924, U II 1914 I für das Reformrealgymnasium bekanntgegebenen Stundentafeln aus, da diese einen Schultyp schaffen, der auf den Namen Realgymnasium keinen Anspruch hat.

Sie legen Verwahrung dagegen einn, daß die preußische Unterrichtsverwaltung unter Nichtachtung der Interessen der in erster Linie erziehungsberechtigten Eltern und der Gemeinden an Stelle des bewährten Reformrealgymnasiums eine Schulform durchsetzen will, die von den berufenen Vertretern der Schule der Schulverwaltung und der Wissenschaft in überwiegender Zahl abgelehnt wird.

Sie ersuchen den preußischen Landtag sowie den preußischen Städtetag, den Reichsstädtebund und alle an dem Reformrealgymnasium interessierten Körperschaften, entschieden, für die Erhaltung des Reformrealgymnasiums in seiner alten Form d. h. mit Latein von U III an sich einzusetzen, damit diese Schulart noch für das kommende Schuljahr gerettet wird."

Der Elternbeirat der Oberrealschule und des Reformrealgymnasiums Neuß hat sich in 2 Sitzungen mit der Neuordnung und den Stundentafeln des Reformrealgymnasiums befaßt und ist zu folgender Beschlußfassung gekommen:

„Der Elternbeirat sieht in der angeordneten Aenderung des Lehrplans des Reformrealgymnasiums keine Besserung sondern eine wesentliche Verschlechterung. Es wird wohl kaum im Zusammenhang mit einer Oberrealschule für das Reformrealgymnasium eine Lebensfähigkeit gegeben sein, wenn erst von U II ab Abweichungen vom Lehrplan der Oberrealschule eintreten. Die 16 Wochenstunden Latein vermögen irgendeinen tiefer gehenden Bildungseinfluß auf die Schüler wohl kaum auszuüben. Von einer Schule, die den modernen „Europäismus" in seiner Wirkungskraft auf die deutsche Kultur nachweisen soll, wie etwa das Christentum und die Antike kann bei diesem Typ keine Rede sein. Infolgedessen sieht sich der Eltern beirat gezwungen, falls wirklich zu Ostern die neuen Stundenpläne eingeführt werden, die Umbildung des Reformrealgymnasiums in ein Reformgymnasium beziehungsweise in eine Oberrealschule der Verwaltung und den Eltern vorzuschlagen."

Die betrübten Lohgerber.

Man schreibt uns: In Düsseldorf ist man aufs unangenehmste überrascht von der Bildung eines Zweckverbandes der Handelskammern Neuß und M.-Gladbach. Hatte man doch bestimmt erwartet, daß Neuß sich der Düsseldorfer Handelskammer anschließen werde und damit „eingemeindungsreifer" werden würde. Nun tröstet man sich auf der bergischen Seite damit, indem man sagt: Kommt Zeit, kommt Rat. Einstweilen scheint es also an Rat dort zu fehlen. Man wird sich in Düsseldorf aber doch daran gewöhnen müssen, daß Neuß in der Verfolgung seiner wirtschaftlichen Interessen selbständig vorgeht und Düsseldorfer Rat dabei gern entbehrt. Man fühlt hier noch zu sehr den Tritt der „Küraffierpolitik" des Oberbürgermeisters Marx von Düsseldorf, auf die man dort heute noch stolz ist, die aber auch dazu geführt, daß alle Nachbarn große und kleine von Essen über Krefeld bis Neuß (Kaiserswerth und Benrath nicht zu vergessen) allen Düsseldorfer Plänen mit tiefstem Mißtrauen begegnen. Die Bildung eines Zweckverbandes der Handelskammern Düsseldorf-Neuß darf man als ein recht glückliches Abkommen bezeichnen und in Neuß herrscht darüber volle Befriedigung. M.Gladbach und Neuß haben beide linksrheinische Interessen und sich gegenseitig etwas zu bieten, während bei einer Verbindung Neuß-Düsseldorf unsere Stadt der gebende und Düsseldorf, wie gewöhnlich der nehmende Teil wäre. „Wenn also Düsseldorf Neuß nicht wegen seiner Haltung gram zu sein braucht," wie es in einem Düsseldorfer Blatt heißt, so ist ja jedes weitere Wort darüber überflüssig. Auch wir sind der Ansicht, daß die Weiterentwicklung ruhig abgewartet werden kann.

Christlicher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Neuß.

Auf Beschluß des Zentralvorstandes soll am 1. März die Arbeitslosenunterstützung wieder in Kraft treten. Die Krankenunterstützung soll ebenfalls nach Klarstellung der erforderlichen Einzelheiten baldigst wieder eingeführt werden.

Wir fordern daher sämtliche arbeitslosen und kranken Mitglieder auf, sich von heute ab bis Samstag, den 14. Februar 1925, vormittags von 10—12 und nachmittags von 4—7 Uhr unter Vorlage des Mitgliedsbuches auf dem Verbandsbüro, Marienkirchplatz 26 zu melden.

Alle diejenigen Mitglieder, welche sich bereits früher schon gemeldet haben, oder deren Bücher sich auf dem Büro befinden, müssen sich ebenfalls zu der angegebenen Zeit erneut melden.

Wer bis zum 14. Februar die Meldung nicht gemacht hat, kann nicht mehr berücksichtigt werden.

Gerichtliches.

Gerichtssitzung vom 7. Februar zu Neuß.

Ein Arbeiter aus Schlich wurde wegen Diebstahls von Düngekalk zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt. — Ein Angeklagter aus Büttgen wurde wegen Felddiebstahls zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. — Der Arbeiter Erich E. aus Glehn wurde wegen Fahnenflucht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Maurer Jakob W. aus Norf wurde von der Anklage der Mißhandlung freigesprochen. — Der Schlosser Wilhelm Kr. von hier wurde wegen Widerstand gegen Polizeibeamte in zwei Fällen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Arbeiter Serv. Kr. von hier hat seinem Arbeitgeber einen Schraubstock und 5 Spiralbohrer gestohlen. Strafe 40 Mark. — Der Arbeiter Wilh. Sch. von hier hat einen Polizeibeamten beleidigt. Strafe 30 Mark. Dem Beamten ist die Befugnis zuerkannt, das Urteil nach Rechtskraft zu veröffentlichen. — Fuhrmann Math. Cr. von hier wurde wegen Entendiebstahls zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Kaufmann Paul R. aus Kaarst hat mit seinem Auto den Büchel durchfahren. Er erhielt 20 Mark Geldstrafe. — Chauffeur Heinrich H. aus Gelsenkirchen hat mit seinem Auto den Büchel durchfahren. Weil er die weite Reise nach hier gemacht hatte, erhielt er nur 10 Mark Geldstrafe.

Aus dem Landkreise.

Büderich, 9. Febr. Ein reges Interesse zeigen die Anhänger der Zentrumspartei am politischen Leben. Das zeigte so recht die gestern abgehaltene Generalversammlung, wo die zuletzt Erschienenen noch kaum einen Sitzplatz erhielten. Einen kurzen Ueberblick über die außen- und innenpolitische Lage gab Herr Parteisekretär Andermahr (Neuß), wobei er insbesondere auf die Pflichten und Aufgaben der Zentrumspartei hinwies. Die Zentrumspartei sei gerade heute, wo verschiedene Klassen nach der Vorherrschaft drängen, der gegebene Faktor, der schon durch seine Zusammenstellung von selbst dazu gezwungen wird, die Politik der mittleren Linie und damit der Ordnung einzuhalten. Ein starkes Zentrum ich wichtiger als es je gewesen ist, da es keine Bevorzugung einer Klasse oder eines Standes duldet. Das Zentrum ist einfach eine Staatsnotwendigkeit.

Im Anschluß an die beifällig aufgenommenen Ausführungen fand sodann die Wahl der Vertrauensleute und des Vorstandes statt, wobei insbesondere auf die einzelnen Stände die größtmöglichste Rücksicht genommen wurde.

In der Aussprache wurde von allen Seiten anerkannt, daß die Schulung unserer Jugend auf dem Boden christlicher Weltanschauung eine der dringendsten Aufgaben sei. Es wurde beschlossen, in kürzester Zeit eine erneute Versammlung, zu der insbesondere die Jugendlichen eingeladen werden sollen, als Wiederauflebungsversammlung für den Windthorstbund einzuberufen. Aus der gut verlaufenen Generalversammlung klang der einmütige Wille, den Zentrumsgedanken in Büderich weiter fortzutragen und durch regelmäßige Aufklärungsversammlungen zu befestigen.

Kaarst, 6. Febr. In der diesjährigen Generalversammlung des Turnvereins erstattete zunächst Herr Heinr. Schmitz, Bericht über das verflossene Jahr. Er erklärte, daß der Turnbetrieb nicht immer befriedigend gewesen sei, daß es aber gerade in der jetzigen Notzeit höchste sittliche Pflicht eines jeden Turngenossen sei, am Turnen tätigen Anteil zu nehmen. Nach der Entlastung des Kassierers schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Da Herr Schmitz sein Amt als Vorsitzender niederlegte, wurde Herr Lehrer Knapstein, einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Mit begeisternden, anspornenden Worten und der Bitte um tatkräftige Unterstützung in seinem Amte, führte sich der neue Vorsitzende ein. Bei der ergänzenden Vorstandswahl wurden folgende Herren gewählt: Koch als 1. Turnwart, Franken als 2. Turnwart, Rademacher als 1. Schriftführer, Laumen als Zeugwart, W. Michels, J. Küsters und H. Türlings als Beisitzer und Dr. med Rademacher als ärztlicher Beirat. In Anbetracht der großen Verdienste, die sich Herr H. Schmitz um die Kaarster Turnerschaft erworben hat, wurde er zum Ehrenvorsitzenden des Vereins gewählt. Es wurde ferner beschlossen, auch in diesem Jahre ein Familienfest abzuhalten. Von einem Maskenball aber soll wegen des Ernstes der Zeit und der großen nationalen Not, Abstand genommen werden.

Kaarst, 9. Febr. Am vergangenen Sonntag, den 8. d. Mts. fand die gut besuchte Generalversammlung der Zentrumspartei, Ortsgruppe Kaarst, im Marienheim statt. Herr Rektor Thomae (Neuß) sprach über die politische Lage. Er verbreitete sich über die andauernde Regierungskrise und deren Nachteil für das deutsche Volk. Er führte im Einzelnen aus, wie diese Krisen auf außenpolitischem wie innenpolitischem Gebiete dem deutschen Volk ungeheuren Schaden zufügte. Das Vertrauen des Auslandes, in der Politik des Reichskanzlers Marx begründet, sei in Gefahr, wieder dem alten Mißtrauen weichen zu müssen. Manche Anzeichen in den Ländern unserer ehemaligen Gegner, ließen dies klar erkennen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete kämen wir keinen Schritt vorwärts. Sodann sprach er über die neue Regierung, über die Haltung, welche die Zentrumspartei der neuen Regierung gegenüber einnehme. Das Zentrum ist in der angenehmen Lage, abwartend die Taten der neuen Regierung zu prüfen und sich danach einzurichten. Aus parteipolitischen Gründen könnte es also mit größter Ruhe der Entwicklung der Dinge zusehen. Es werde schon der Augenblick kommen, wo man wieder des Zentrums und seiner sachlichen Mitarbeit bedürfe. Weiter wurden in der Versammlung noch Organisationsfragen behandelt.

Rosellen, 9. Febr. Trotz des schlechten Wetters und der weit auseinander liegenden Ortschaften hatten sich zur Generalversammlung der Zentrumspartei am vergangenen Sonntag eine stattliche Zahl Mitglieder eingefunden. Es wird sich jedoch als notwendig erachten, daß das Verantwortungsbewußtsein innerhalb des politischen Lebens nur durch regelmäßige Versammlungen gesteigert wird. Das Interesse an den Bestrebungen der Zentrumspartei wird erst dann gehoben, wenn den Anregungen der Parteileitung folgend, die Zahl der Besucher durch rührige Tätigkeit aller Vertrauensleute sich mindestens verdoppelte. Die Ausführungen des Parteisekretärs Andermahr aus Neuß über die letzten Ereignisse in der Politik fanden ungeteilte Aufmerksamkeit. Die Anregungen zur politischen Aktivität bis in den kleinsten Ortsgruppen und die Heranziehung der jugendlichen Parteifreunde wurden allgemein anerkannt. Die bisherige örtliche Parteileitung hat durch rührige opferbereite Tätigkeit bewiesen, welch hohe Pflichten einem Vorstande obliegen, und so war es selbstverständlich, daß die anwesenden Mitglieder die Wiederwahl einstimmig beschlossen. Die Lücken der Vertrauensleute wurden durch Zuruf ausgefüllt, so daß die Verbindung untereinander für die kommenden Aufgaben der Partei hergestellt ist. Die Gründung des Windthorstbundes soll in einer demnächst stattfindenden Versammlung in Anwesenheit des Gauleiters vollzogen werden. Mit dem sicheren Gefühl, daß die Parteifreunde von Rosellen in alter Treue den Kampf für ihre politische Weltanschauung weiterhin führen werden, ging die Versammlung nach 2½stündiger Beratung zu Ende.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Grevenbroich, 10. Febr. Aus Köln wird gemeldet: Vermißt wird seit dem 4. d. M. der in Grevenbroich wohnhafte 66jährige Bürobeamte Emil Besel. Er hatte am Tage vorher in Bonn etwa 7000 Mark von einer Bank abgehoben, die er zu seiner Firma in Grevenbroich bringen sollte. Es ist festgestellt, daß er nicht direkt nach Grevenbroich zurückgekehren ist, sondern daß er am Dienstag, den 3. d. Mts., mehrere Wirtschaften in Köln besucht hat und das er in diesen Wirtschaften von dem zu überbringenden Gelde größere Zechen bezahlte. Seine Spur verliert sich, nachdem er am Mittwochnachmittag zwischen 1—2 Uhr aus einem Hause der Kammachergasse herausgekommen ist. Um diese Zeit war er noch im Besitze von zirka 5000 Mark.

Otzenrath, 10. Febr. Die Post beabsichtigt, eine Autolinie Rheydt — Wickrath — Holzweiler über Verschenich zu führen.

Aus Nah und Fern.

Korschenbroich, 10. Febr. Der Dachdeckermeister St. von hier stürzte vom Dach der Krankenhausneubaues und blieb sofort tot.

Köln, 10. Febr. Heute feiert der weit über die Grenzen Deutschlands rühmlichst bekannte Geheime Oberbaurat Dr. Stübben seinen 80. Geburtstag. Er wurde am 10. Februar 1845 in Hülchrath bei Neuß geboren. Als Beigeordneter und Stadtbaurat in Köln hat er u. a. die Kölner Stadterweiterung geleitet

Issum, 9. Febr. Der 15jährige Sohn einer hiesigen Familie starb plötzlich an einer Eiterung der Bauchhöhle. Die Ursache war ein Fußtritt, den der Junge von einem gleichalterigen Gärtnerburschen im Streit gegen den Leib erhalten hatte. Nach einigen Tagen entsetzlicher Qualen konnte selbst eine Operation das junge Leben nicht erhalten.

Sevelen, 9. Febr. An einem Abend drangen zwei schwarz maskierte Männer in das Verwaltungszimmer der Molkerei in Hartefeld bei Sevelen ein, in dem der Verwalter und die Gehilfen beschäftigt waren. Mit dem Rufe: „Hände hoch oder das Leben!" gab ein Räuber einen Schuß ab, der dem vom Stuhle aufspringenden Meier zwischen den Füßen hindurchging. Als der Verwalter den Tisch umstieß, wodurch ein großes Gepolter entstand, suchten die Räuber schleunigst das Weite.

Irsingen (Bayern), 8. Febr. Bekam da vorige Woche ein hiesiges Mädchen einen Brief ohne Unterschrift mit dem Bedeuten, dieselbe möchte sich am bestimmten Abend um 8 Uhr auf der Zollhausbrücke treffen lassen. Die Betreffende nahm ihren Bruder und Onkel zu diesem Stelldichein mit. Schlag 8 Uhr kam von Wiedergeltingen her ein Auto in rasendem Tempo an die Brücke angefahren. Ein Pfiff, und das Auto fuhr in ganz langsamem Tempo die Brücke entlang, bis es der Betreffenden ansichtig wurde. Ein Herr und ein Chauffeur saßen darin, welche die drei musterten und dann schleunigst Reißaus nahmen. Die Nummer war verdeckt.

Traunstein (Bayern), 9. Febr. Die alte Erfahrung, daß mit der Lockerung von Zucht und Sitte auch die Verspottung des Religiösen Orgien feiert, bestätigt nach dem „Bayerischen Kurier" ein Fastnachtsfall von Traunstein. Auf einer maskierten Turnvereinskneipe (!) erschien ein Mann als „Marianische Jungfrau" in weißem Kleid mit blauem Band, woran ein Taler hing, und einem Kranz im Haar. Die bubenhafte Verhöhnung einer religiösen Vereinigung fand bei den Leitern des Festes so starken Beifall, daß die Maske auch noch preisgekrönt wurde. Das ist allerhand!

Turnen Spiel ** Sport **

Sportfreunde 1. (Liga) — Ratingen 1. (Liga) 0:1 (0:1)

Obiges Meisterschaftstreffen im Handball fand Sonntag auf dem Sportfreundeplatz statt. Neuß war in der 1. Spielhälfte dem Gegner gleichwertig, mußte aber bis zur Pause den Gästen die Führung überlassen.

Nach Halbzeit ist zuerst Neuß, später Ratinger überlegen, jedoch gelingt es keiner Partei noch einen Erfolg zu erzielen. Das Kombinationsspiel der Hiesigen ist recht gut, nur krankt es am Torwurf, der Hauptfaktor im Spiel. Auch die übrigen Spieler befriedigten vollauf. Der Torwart hielt verschiedentlich gut, ließ aber einen langen haltbaren Ball passieren. Der Unparteiische, ein Herr aus Barmen war dem Spiele ein guter Leiter. E. R.

Neußer Hockey-Club e. V.

2. Damen — D. S. C. 99 2. 5:1; 2 Herren — Erkelenz 1. 5:3 (2:3); Preußen Münster 1. Herren — N. H. C. 1./2. 1:1; Preußen Münster 1. Damen — N. H. C. 1./2. 1:3; S. C. 08 Münster 1. Herren — N. H. C. 1./2. 3:0; S. C. 08 Münster 1. Damen — N. H. C. 1./2. 6.0. Bericht folgt. A. E.

Neußer Schwimmverein 1900.

Die erste Wasserballmannschaft des N. S. V. 1900 fährt heute abend zum Trainingsspiel mit Poseidon nach Düsseldorf.

Ersatz Emil Jaik und Th. Schulenberg. Abfahrt mit der Straßenbahn um 7½ Uhr.

Deutsche Jugendkraft

Verband für Leibesübungen in den katholischen Vereinen.

Turn- und Sportabteilung „Arminia" Neuß.

Dienstag 8 Uhr: Turnen im Jugendheim. Mittwoch von 6 bis 8 Uhr: Turnen für die Schüler. Mittwoch 8 Uhr: Vorstandssitzung.

Turn- und Sportabteilung des K. G. V. Neuß.

Heute und Donnerstag abend Turnen wie sonst. Alle Turner, die sich beim Stiftungsfest aktiv beteiligen, müssen unbedingt erscheinen, da sie sonst nicht aufgestellt werden können.

Die noch rückständigen Trikots müssen heute abend abgeliefert werden. Diejenigen, die ihre Preise noch nicht abgegeben haben, können dies bis Freitag abend noch besorgen, besser ist jedoch, wenn die Preise heute und Donnerstag abgeliefert werden.

Handel und Volkswirtschaft

Berliner Devisen-Kurse vom 9. Februar 1925.

Für je 100 Einheiten: England, Amerika, Buenos-Aires, Japan und Brasilien je eine Einheit; Oesterreich und Ungarn je 100 000 Einheiten.

		Geld	Brief	rep.
Buenos-Aires	1 Pap. Peso	1.672	1.676	100%
Japan	1 Yen	1.628	1.632	100%
England	1 Pfd. Sterling	20.025	20.075	100%
Amerika	1 Dollar	4.195	4.205	100%
Brasilien	1 Milreis	0.474	0.476	100%
Holland	100 Gulden	168.84	169.26	100%
Belgien	100 Franken	21.47	21.53	100%
Norwegen	100 Kronen	63.09	64.05	100%
Danzig	100 Gulden	79.45	79.65	100%
Finnland	100 fin. Mk.	10.557	10.597	100%
Italien	100 Lira	17.38	17.42	100%
Südslawien	100 Dinar	6.84	6.86	100%
Danemark	100 Kronen	74.6	74.79	100%
Portugal	100 Escudo	19.98	20.02	100%
Frankreich	100 Franken	22.57	22.63	100%
Prag	100 Kronen	12.37	12.41	100%
Schweiz	100 Franken	80.90	81.10	100%
Bulgarien	100 Lew	3.055	3.065	100%
Spanien	100 Peseta	59.78	59.92	100%
Schweden	100 Kronen	113.02	113.30	100%
Ungarn	100 000 Kronen	5.805	5.825	100%
Oesterreich	100 000 Kr.	5.909	5.929	100%

Fruchtmärkte.

Berlin, 9. Febr. (Produktenmarkt.) Amtlich wurden folgende Preise festgesetzt: Getreide und Oelsaaten für die 1000 Kg., sonst für die 100 Kg. ab Station. Die Preise verstehen sich in Goldmark oder Rentenmark: 4,2 Goldmark = 1 Dollar der Goldanleihe: Weizen, märk. 250—254, per Jan. 0, per Febr. 0.00, p. März 000,00—000, p. Mai 286-85-88. Roggen, märk. 249-252 p. März 268,0 bis 266,00, p. April 276.0—275, p. Mai 283—284.00, westpr. 00 b. 000.00, mecklenb. 262-000, Wintergerste 213-238 Sommergerste 253-248 Futtergerste 213-238. Hafer, mark. 186 bis 193, per Mai 226-224-225, pomm. 000—000, westpreuß. 000—000, Mais loco Berlin 226 228, per Mai 214,00 Weizenmehl 34,75-37,00. Roggenmehl 34,25—37,00, Weizenkleie 16 00 16,20, Roggenkleie 16,00—16.20. Raps 400—405, Leinsaat 000-000, Viktoriaerbsen 29,00-34,00 kleine Erbsen 27-23, Futtererbsen 20-22,00, Peluschken 18 00-19, 0, Ackerbohnen 21—22 00, Wicken 19,00-20.00, Lupinen blaue 13-14.50, gelbe 16 00-17. Serradella 16,50-18,50 Rapskuchen 18 80-19 20, Leinkuchen 24,50-25.00. Trockenschnitzel 9.70-9.90, Zuckerschnitzel 19.00—20,00. Tormehlasse 9 80—00. Kartoffelflocken 20,40—20,80.

Viehmärkte.

Düsseldorf, 9. Febr. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 79 Ochsen, 110 Färsen und Kühe, 57 Bullen, 283 Kälber, 4 Schafe und 1331 Schweine. Preise: Für Ochsen a 56—59, b 50—55, c 40—48, d 00—00; Färsen und Kühe a 53—55, b 48—52, c 42—47, d 33—40, e 22—30; Bullen a 48—50, b 43-47, c 35—40; Kälber a 00—000, b 80—85, c 70—77, d 59—68, e 40-55; Schafe a 00—00, b 00—00, c 00-00; Schweine a 62—66, b 67—69, c 70—72, d 67—69, e 55—60, f 00—00.

Die Preise verstehen sich in Billionen für ein Pfund Lebendgewicht. Die Notierungen für Schweine beziehen sich auf folgende Klassen: a 80—100, b 100 bis 120, c 120—150, d über 150, e unter 80 kg., f unreine Sauen.

Köln, 9. Febr. Auftrieb: 1153 Stück Großvieh und zwar 449 Ochsen, 601 Farsen, Kühe u. Rinder, 98 Bullen, 1 33 Kälber und 00 Fresser, 204 Schafe, 3445 Schweine. Die Preise sind für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldmark: Ochsen: a1) 0.56-0.60, a2) 0.54-0.60, b) 0,46-0.52, c) 0,36—0.44, d) 0,25—0,33; Färsen usw.: a1) 0.52—0.56, a2) 0,52—0.56, b) 0,45—0.50, c) 0.38—0.44, d) 0,30—0.35, e) 0,20—0.28; Bullen: a) 0.47—0.50, b) 0,43—0.46 c) 0.38—0.42; Kälber und Färsen: a) 0.90—1.15, b) 0,75—0.80, c) 0,70—0.75, d) 0.56 bis 0,65, e) 00—00, f) 0,00—0.00; Weideschafe: a) 0 44—0,47, b) 0,30—0.34; Schweine: a) 0.68—0,72, b) 0,71—0.74, c) 0.70 bis 0.74, d) 0.60—0.67, e) 0.00—0.00, f) 0,64—0.67, e) 00—00.

Huinm, 8. Febr. Zufuhr zu den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten in dieser Woche etwa 2200 Stück. Der Handel langsam. Es bedangen 4—6 Wochen alte Ferkel 14—18 Mark, 6—8 Wochen alte 18—24 Mark, über 8 Wochen alte 24—32 Mark das Stück. Nach Lebendgewicht wurde bezahlt für beste Ware 0,65—0,70 Mk., für mittlere 0,60—0 65 M., geringere 0,55—0 60 M. das Pfd. Fette Schweine kosteten: beste Ware 58—60 Pfg., mittlere 54—58 Pfg., geringere 50—54 Pfg. Sauen 50—55 Pfg. das Pfd. Lebendgewicht.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 8 Uhr meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Jos. van Opbergen,

Franziska geb. **Erkelenz**

plötzlich infolge einer Operation, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 51 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Jos. van Opbergen
Therese van Opbergen.

Neuss, den 9. Februar 1925.

Die feierlichen Exequien finden Mittwoch, den 11. Februar, vormittags 9 Uhr in der Münsterkirche, die Beerdigung am gleichen Tage, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Oberstrasse 101 aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so wolle man diese als solche betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen gegen 2 Uhr, meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Grossmutter, Tante und Schwägerin

die wohlachtbare

Frau Theodor Dickmann

Maria geb. **Strack**

nach kurzem, schweren Leiden, gestärkt durch die heiligen Sterbesakramente, im Alter von 66 Jahren; zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein Gebet für die teure Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, Düsseldorf-Oberkassel, Osterath, Alfter, Krefeld, Düsseldorf-Heerdt, den 9. Februar 1925.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Mittwoch, den 11. Februar, um 8½ Uhr, vormittags in der Marienkirche zu Neuss, die Beerdigung findet statt an demselben Tage, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Josefstr. 9 aus, wozu alle Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen sind.

Statt Karten.

Ihre **Vermählung** beehren sich anzuzeigen

Dr. August Düppers
Zahnarzt
Maria Düppers geb. Cappel.

Norf, den 10. Febr. 1925. Sandhof.

Neuss, Kaiser Friedrichstr. 102.

Danksagung.

Für die schönen Kransspenden und die Beweise herzlicher Teilnahme, bei dem Hinscheiden unserer unvergesslichen Mutter, sprech wir hiermit allen Bekannten, insbesondere der Nachbarschaft, unseren tiefempfundenen Dank aus.

Geschw. Böhm.

Für die uns erwiesene Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Tode unseres lieben Gatten und Vaters sagen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders seinen zahlreichen Freunden, unseren

herzlichsten Dank.

Familie Heinr. Weber.

Nachruf.

Am 7. Februar starb nach längerem Leiden, im Alter von 79 Jahren, der

Bauunternehmer

Joh. Janssen

In aufrichtiger Trauer beklagen wir den Heimgang dieses langjährigen, treuen Mitgliedes.

Neuss, den 9. Februar 1925.

Bauarbeitgeber-Verband, Neuss.

Unserem lieben Dirigenten



Peter Klüppel

nebst Braut

die herzlichsten Glückwünsche

zur heutigen Vermählung.

Kirchenchor „Cäcilia" Bedburdyck.

In Korrespondenz und sonstigen kaufmännischen Arbeiten durchaus bewanderter

kaufm. Angestellter

von hiesiger Großfirma bei möglichst baldigem Eintritt gesucht. Schriftliche Angebote unter Beifügung von Lebenslauf und Zeugnisabschriften mit Angabe der Gehaltsansprüche unter C 5678 an die Exped. d. Bl.

Bautechniker

perfekt im Entwerfen von Plänen, Kostenanschlägen, Kalkulationen, im Eisenbeton erfahren, tüchtige energische Kraft, per sofort gesucht. Nachweis über Ausbildung, Zeugnisse u.s. w. erbeten.

Angebote mit Gehaltsansprüchen u. evtl. Bild unt. B 4786 an die Exped. dieser Zeitung.

Wir suchen für unsern Personenkraftwagen einen

Führer,

der **gelernter Schlosser** sein muß. Schriftliche Bewerbungen mit Referenzen unter **R 4792** an die Expedition dieser Zeitung.

Modes.

Tüchtige Vorarbeiterin und angeh. I. Arbeiterin

per sofort gesucht.

Lina Selig, Niederstrasse 56.

Baugrundstück,

Nähe d. Stadtgartens an autoverkehrsfreier Straße mit tragfähigem, großem Obstbaumbestand zu verkaufen. Näheres unter O 39 an die Exped. m. Ztg.

Tücht. Landwirt sucht Gut zu pachten. Off. erb. unter G 32 an die Exped.

Einf. möbl. Zimmer von junger Dame gesucht. Offerten erbeten unter N 38 an die Exped.

Junger intelligenter

Mann

für Destillerie und Brennerei sofort gesucht. Schriftl. Bewerbungen unter A 5676 an die Exp.

Schreinergeselle gesucht. Kost und Logis im Hause. **Heinr. Jäger,** Schreinermeister, Osterath.

Hof- und Gartenarbeiter

für sofort sucht **Gut Steinshof,** Holzheim b. Neuß.

Junge

von 18—20 Jahren als Pferdeknecht gesucht. Schießbahn, Unterbroich 45

Sohn achtb. Eltern sucht Stelle als Elektrotechn. m. Familienanschl. Off. erb. unter L 36 an die Exped.

Lehrling,

Geschäfts-Kutscher

per sofort gesucht. Vorstellung: Mittwoch 10—12 Uhr.

Frommen u. Co., G. m. b. H., Lebensmittelgroßhandlung. Mühlenstraße 62.

Zuverläss. Mädchen

für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht. Mit Zeugnissen vorzustellen bei **Frau Jul. Neuburg,** Nordkanalallee 6 II.

Bess. Mädchen für sof. oder später mit gut Zeugnissen ges. **Frau Töppe,** Schwannstr. 21, part.

Ordentl. kath. Mädchen für Haushalt und Geschäft gesucht.

Bäckerei Vogels, Düsseldorf, Birkenstr. 64. Telefon 623.

Mädchen v. Lande, 18 J., sucht Stelle für alle Hausarbeit. Off. erbeten unter J 34 an die Exp.

17jähr. Mädchen sucht Stelle für ½ oder ¾ Tage Off. unt. K 35 an die Exp.

Tüchtiges Mädchen

für sofort gesucht. Kapitelstraße 51.

Junges Mädchen

15—17 Jahre, für leichte Arbeit gesucht. Oberstraße 118.

Zuverlässiges Mädchen für nachmittags gesucht. Hermannstraße 22.

Tüchtiges kath.

Mädchen

für alle Hausarbeit geg. hohen Lohn gesucht. **Niederstraße 14.**

Braves Mädchen

von kinderl. Haushalt per 15. Februar oder 1. März gesucht. **Frau H. J. Schumacher,** Nievenheim am Bahnhof.

Jg. Dame m. abgschl. realgymnasial. Vorbild. d. mehrj. Büropraxis mit allen vorkommend. Büroarb., Korrespond., Lohnwesen 2c. vertr., f. Vertrauensp. a. Priv.-Sekret. o. dergl. Eintr. prompt mögl. Chiffre **H. 33** an die Exped.

Ordentlich. und fleißig.

Alleinmädchen

für kleinen Haushalt, für Küche u. Hausarbeit ges. Königstraße 17.

Suche für in u. auß. d. Hause noch einige Kunden im Stärkewäschebügeln sowie Ausbess. der Wäsche. Hammtorwallstr. 42, Und.

Jagdhündin

(brauntiger) abhanden gekommen. Wiederbr. Bel. **Hempel, Kruxstr. 50.**

---

†

Das Sechswochenamt

für meine liebe Frau, unsere gute, unvergeßliche Mutter

Frau Matth. Schmitz
Christine, geb. Knoch,

findet am Mittwoch, den 11. d. Mts., morgens 7.45 Uhr in der St. Josefskirche zu Neuß-Weißenberg statt, wozu freundlichst einladet

Die Familie.

Zuverlässiger

Chauffeur

für Fordwagen gesucht. Offerten unter B 5677 an die Exped. d. Ztg.

Ein guter, selbst. Klavierspieler sucht für den 22., 23. und 24. Febr. Beschäftigung. Off. unter M 37 an die Exped. d. Ztg.

Die wundervollen

Dalli-Seifen



Mäurer & Wirtz, Stolberg (Rhl.)

Filiale Düsseldorf, Wupperstr. 14, Telef. 960.

Gesunden Schlaf

d. Apoth. W. Ulrichs **Baldrian-Wein**

ärztl. warm empf. b. **Nervosität und Schwindelanfällen** lind. bei Kolik und Magenkrämpfen. Man achte auf uns. Schutzmarke und d. Namen W. Ullrich In Originalflaschen zu haben: **Marienapotheke**

Empfehle

von heute ab wieder tägl. frische **holl. Zeelandmuscheln 10 Pfd. 1,00 M.** sowie allerfeinste **Rotzungen Pfd. 50 Pfg. Echte Kieler Sprotten** Pfd. 80 Pfg., **frische grün. Heringe 4 Pfd. 1,00 M.** sow. Ia. holl. **Vollheringe** Stück **10 Pfg.**, Ia. holl. **pure Milcher 15 Pfg.** fft. **Mainzerkäse** 10 St. **45 Pfg. W. Blömacher,** Rhein- u. Seefischhandl. Niederwallstraße 18.

Preisabbau

Herren-Sohlen 2,50 ℳ an Damen-Sohlen 2,— ℳ an bestes Kernleder, gute Ausführung; über 20 Jahre im Betrieb **Schuhmacherei Glockhammer 56,** Ecke Rheinstraße.

Franz Brücken, Neuß, Josefstraße 44. Zigarren, Zigaretten en gros.

Halbion- und Hassia-Mühlen

Ersatzteile für Halbion u. Hassia-Mühle sowie Reparaturen jeglicher Art an denselben unter Garantie. **Heinrich Schillings, Schlicherum** b. Norf. Telefon 1239 Amt Neuß.

Vergessen Sie es nicht!

Lehmann & Assmy Tuchfabrik **Spremberg (L.)** 192 verkaufen direkt



ab Fabrik Anzugstoffe, Paletotstoffe, Joppen-, Hosen-, Westenstoffe, Damentuche, jedes Mass, an Private zu unerreicht billigen Preisen. **Muster an jedermann frei**

Guter Schlaf

ist das beste Heilmittel. Metallbetten für Groß u. Klein, m. od. ohne Zubeh. Stahlmatr. an Priv. Bequeme Bed. Kat. 45 M. fr. Eisenmöbelfabr. Suhl (Th.)

Auto-Reifen Zubehör

Benzol, Benzin, Öl,

Carl Bomers,

Düsseldorf-Oberkassel
Barmerstr. 35.
Fernsprecher 3980.

Möbel kaufen Sie in Qualitätsware günstig **Tückingstraße 2** (am Marienhaus).

Geschliff. Ofen zu verkaufen Rheydterstr. 13 B.

Biotophon-Theater

Heute Dienstag

beginnen wir die Aufführung des auf ehenerregenden Filmwerks



Elmo Lincoln

in der Hauptrolle.

Der neue Tarzan-Film nach dem Roman von Edgar Rice Burroughs in zwei Teilen.

1. Teil:

„Der Herr der Wildnis"

in 7 gewaltigen Akten.

Hierzu:

„Die Geschichte des grauen Hauses"

Schauspiel in 5 Akten

und der bunte Teil.

Der zweite Teil des Tarzan's Filmes: „Der Goldschatz von Opar" gelangt nächste Woche zur Vorführung.

Bezirkverband der Landwirtschaftsschüler Düsseldorf.

General-Versammlung

am 11. Febr. 1925, nachmittags 2½ Uhr zu Krefeld im großen Saale der Stadthalle.

Tages-Ordnung:

1) Ansprache des Herrn Vorsitzenden Verhouven;
2) Vortrag des Herrn Dr. Engels von der Landwirtschaftskammer Bonn: „Die Stellung der deutschen Landwirtschaft im Rahmen der deutschen Wirtschaft;"
3) Vortrag des Herrn Dr. Brinkmann, Administrator des akadem. Gutshofes Dikopshof bei Bonn: „Das landwirtschaftliche Versuchswesen auf dem Gebiete des Pflanzenbaues";
4) Schlußansprache des Herrn Direktors Rübsaat.

Zu dieser Versammlung lade ich alle Mitglieder, sowie Freunde und Gönner der Landwirtschaft und des Vereins herzlichst ein. Keiner darf fehlen. — Gemeinschaftliche Abfahrt ab Neuß 12.28.

Der Vorsitzende des Vereins ehem. Landwirtschaftsschüler Neuß:
Karl Dammer.

Neuer Smoking-Anzug für große gesetzte Figur zu verkaufen. **Kapitelstr. 48, part.**

Eine gutgehende **Nähmaschine** für Schuhmacher billig zu verkaufen. **J. Kemper, Hoisten.**

Schöner Pony mit Geschirr und Plauteauwagen billig zu verkaufen Neuß, Düsseldorferstr. 29.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Theorie und Praxis des Sozialismus.

Die sozialistische Gemeindepolitik in Wien wird gern als eine Musterprobe von sozialisiertem Betrieb hingestellt. Da ist interessant, in der „Kölnischen Volkszeitung", aus einem Wiener Brief folgendes zu ersehen, was auf die bedenklichen Seiten der Sozialisierung überhaupt hinweist.

„Im Kampfe gegen die Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel hatte die neue österreichische Reglierung des Bundeskanzlers, Dr. Rudolf Rameck, zu einem radikalen Mittel gegriffen. Sämtliche Brotfabriken in Wien sind seit der Kriegszeit kartelliert und erstellen gemeinsam mit den kleinen Brot- und Gebäckerzeugern einen einheitlichen Brotpreis. Bei der Ueberprüfung der Kalkulation des Brotpreises in der größten Wiener Brotfabrik, der „Ankerbrot"-Werke, die ungefähr die Hälfte der Wiener Bevölkerung mit diesem unentbehrlichen Lebensmittel versorgt, war die Wiener Polizei dahinter gekommen, daß die Fabrik den Brotlaib um 1200 Kronen zu teuer verkaufte, mithin sich des Verbrechens der Preistreiberei schuldig gemacht habe. Diese Feststellung führte zur Verhaftung des verantwortlichen Leiters der „Anker"-Brotfabrik, worauf die Fabrik sofort den Preis für das Brot gemäß der von der Wirtschaftspolizei festgestellten Kalkelation um 1200 Kronen herabsetzte.

Es wäre dies schon früher geschehen, wenn sich nicht die Fabrik in einem Kartellverhältnis mit der großen, von der Wiener Sozialdemokratie zum Zwecke der Brotpreisregulierung gegründeten und betriebenen „Hammerbrot"-Fabrik befunden hätte, die infolge ihrer unkaufmännischen, parteipolitischen Gesichtspunkten unterliegenden Geschäftsführung nicht in der Lage gewesen wäre, mit dem kaufmännisch geführten Unternehmen der Ankerbrotwerke zu konkurrieren. Um den Betrieb der sozialistischen Brotfabrik aufrecht zu halten, schwieg die sozialistische Parteileitung zu dem Kartell, durch das der gesamten Wiener Bevölkerung das wichtigste Lebensmittel seit Jahr und Tag verteuert wurde. Die kapitalkräftige Ankerbrot-Firma hatte sich nämlich rechtzeitig mit Mehlvorräten bis zur neuen Ernte eingedeckt. Dies aber konnte die sozialdemokratische Konkurrenzfabrik nicht. So hatte man sich bereits vor drei Jahren genötigt gesehen, 40 Prozent der Aktien der Fabrik an einen neuen Reichen, den größten Inflationsgewinner Oesterreichs, Siegmund Bosel, abzugeben.

Durch die von der Wiener Polizei erzwungene Sprengung des Brotkartells sah sich nun die sozialdemokratische Fabrik vor die Alternative gestellt: entweder den Betrieb einzustellen oder den Konkurrenzkampf gegen die kaufmännisch geleitete Ankerbrotfabrik mit Hilfe der Geldschränke der Gemeinde Wien aufzunehmen. Gegen die letztere Maßnahme sprach sich aber der Finanzreferent der Gemeinde Wien, Stadtrat Breitner, mit der Erklärung aus, daß die Gemeinde Wien nur dann die Hammerwerke übernehmen könne, wenn es ihr durch ein Expropiierungsgesetzt ermöglicht würde, auch die andere große Brotfabrik in Wien zu expropiieren. Kurz gesagt: die sozialdemokratische Gemeinde Wien vermag nur dann ein Industrieunternehmen gewinnreich zu betreiben, wenn sie in dem betreffenden Wirtschaftszweig ein Monopol auszuüben in der Lage ist! In diesem Falle würde sie allerdings gesichert sein vor der Kontrolle der Behörde und vor dem Wettbewerb durch kaufmännisch geleitete Unternehmungen.

Dieses Eingeständnis des Zusammenbruches des wichtigsten Sozialisierungsexperimentes der Sozialdemokratie in Oesterreich wird von dieser selbst, wie ihr Hauptorgan, die Arbeiterzeitung, zugibt, als schwere Niederlage empfunden. Der Reihe nach sind alle Sozialisierungsexperimente der österreichischen Sozialdemokratie in den letzten Jahren verkracht. Die Oesterreichischen Werke (Arsenal), die Wöllersdorfer Werke, die Blumauer Werke und jetzt die Hammerbrotwerke in Wien! Es besteht kein Zweifel darüber, daß in der allernächsten Zeit noch andere mit dieser Organisation eng verknüpte sozialdemokratische Fabrikunternehmungen folgen werden. Die Aktien der Hammerbrotwerke sind nun vollständig in den Besitz Bosels übergegangen, der sie an ein ausländisches Konsortium weiterverschoben hat.

Man sieht, die Sozialisierung in Oesterreich hat dasselbe Schicksal wie die russische. Auch hier war das Ende das völlige Umschwenken zu den Methoden des reinsten Kapitalismus, wie sie durch die „Nep", die „Neue ökonomische Politik", charakterisiert sind. Der „Nepper" ist der Erbe des Sozialismus."

Französische Skandalgeschichten.

(Von unserem Pariser Vertreter.)

Paris, Anfang Februar.

Zur Wahlkampagne braucht man Geld. Und hier in Frankreich, wo es außer Kommunisten und Sozialisten keine organisierten Parteien mit festen Parteizeitungen und Parteikassen gibt, muß man sich eben das Geld herholen, wo man's findet, und wo findet man das leichter, als bei großen wirtschaftlichen Vereinigungen? Daß der junge Rothschild in seinem Wahlkreis umherfuhr, ganze Hände voll Schecks austeilte und sich seine Wähler einzeln kaufte, das war ein kleiner Fall lustiger Korruption von nur lokaler Bedeutung.

Wichtiger und gefährlicher für die Unabhängigkeit des Staates waren die Umtriebe der „Vereinigung für wirtschaftliche Interessen", an deren Spitze der Senator Billiet steht. Schon während der Wahltage von 1924 hatten Linkszeitungen wie das „Oeuvre" und der „Quotidien" darauf hingewiesen, und Herriot selbst hatte in einem berühmten Artikel die Wahlmethoden seiner Gegner an den Pranger der öffentlichen Meinung gestellt.

Schon 1919 hatte diese „Wirtschaftsvereinigung" verschiedene Kandidaten mit Geld unterstützt, was auch niemand verhindern kann und was an sich nicht anstößig ist. Jedoch scheint es, daß diese Gesellschaft nach und nach dazu übergegangen ist, von ihren Schützlingen formelle Versprechen zu verlangen, ja schriftlich zu verlangen, ihr Programm mit aller Macht in der Kammer zu verteidigen. Dies Programm war nun folgendes: Vollkommene Freiheit aller privaten Initiative. Keine Einmischung des Staates in das wirtschaftliche Leben, besonders keinen Eingriff der Regierung bei Streikfragen. Dann Abbau fast aller Staatsmonopole: Tabak, Streichhölzer sogar Post, Telephon und Telegraph zu Gunsten großer Gesellschaften wie zum Beispiel der französischen Eisenbahngesellschaften.

Wenn man also formell die zukünftigen Abgeordneten dazu anhielt, dies alles zu verteidigen, so konnte man die Gesellschaft der Korruption öffentlicher Beamten bezichtigen, die das allgemeine Staatsinteresse den Privatinteressen einzelner opferte.

Dies alles wurde von der Linken bei der letzten Wahlschlacht zu verwerten gesucht, da der nationale Block hauptsächlich darin verwickelt schien, wobei sie versprach, sofort eine große Untersuchung über die Wahlfonds einzuleiten.

Jedoch schien die Angelegenheit dermaßen kompliziert, daß die neue Mehrheit sie zunächst ruhig einschlafen ließ. Denn niemand schien ein besonderes Interesse daran zu haben, daß man in die Wahlkulissen allzu grell hineinleuchte.

Doch die Sozialisten sahen in dieser neuen Art, die Wahlkampagne zu treiben, eine gute Gelegenheit, die Gegner der Staatsmonopole in jeglicher Form und des Staatssozialismus zu brandmarken und ihre „Kapitalistenmethoden" vor der Oeffentlichkeit zu verhöhnen.

Der Stein kam ins Rollen bei einer Interpellation, die der Bonapartist Taittinger wegen der feierlichen Beisetzung von Jaures ins Pantheon in der Kammer einbrachte. Als ihm ein Sozialist dabei die „Affäre Billiet" vorwarf, antwortete er, auch Mitglieder der jetzigen Mehrheit, auch einer, der dort auf der Ministerbank sitze, habe von Billiet Geld erhalten. Damit kam Bewegung in die Sache. Gemeint war der Handelsminister Raynaldy, der mit seinen Kollegen der „Radikalen Linken" vor 1924 zum nationalen Block gehörte. „Ja, ich habe Geld erhalten", erwiderte ihm der Minister, „und zwar als die Wirtschaftsvereinigung noch keine formellen Verpflichtungen ihren Schützlingen abverlangte." Nun war Herriot gezwungen, eine Kommission einzusetzen zur Untersuchung der Herkunft der Wahlfonds von 1924. Und zwar 1. für die Affäre Billiet und 2. für die Wahlfonds im Allgemeinen.

Natürlich verlangte die Rechte, diese Untersuchung solle bis 1919 zurückgehen. Doch auf diese Weise würden sicherlich viele Anhänger der neuen Mehrheit ernstlich kompromittiert. Und so überlegen die 33 Mitglieder der Untersuchungskommission seit Monaten, wie man immer die andern an den Pranger stellen kann, ohne dabei den eigenen Freunden zu nahe zu kommen, wie man der öffentlichen Meinung einige Sündenböcke ausliefern könne. Aber ja nicht zu tief graben! Es käme da manches Unerwünschte, Unschöne zum Vorschein!

Zuerst hat man selbstverständlich Billiet verhört. Der sollte einen Eid ablegen, „die Wahrheit, nur die Wahrheit, die ganze Wahrheit" zu sagen, was er sehr höflich verweigerte. Da wurde nun der Fall an den Landesrichter überwiesen, der den Senator zur 300 Franken Strafe wegen Schwurverweigerung verurteilte. Im Grunde genommen hat niemand daran Interesse, daß die Wahrheit ans klare Sonnenlicht gelange, aber man muß der öffentlichen Meinung nachgeben. Die will beschäftigt sein. Und so wird vielleicht die ganze Geschichte im Sande verlaufen, besonders wenn wieder ein neues Skandälchen ans Tageslicht kommt, und bis in einigen Tagen scheint ein Pariser Polizeiskandal bevorzustehen, worin hauptsächlich der Schwager Poincares, der ehemalige Polizeipräsident Lannes, ernstlich verwickelt ist: Es handelt sich um den mysteriösen Tod Philippe Daudet's, des 13jährigen Sohnes des französischen Royalistenführers.

Friedrich Veith.

Die Skandale und ihre Aushebung.

In der „Germania" schreibt ein Anhänger des parlamentarischen Regimes u. a. folgendes, dem wir uns voll und ganz anschließen:

„Geschäftemacher hat es im Reichstag schon immer gegeben. Wie haben wir früher gelächelt, wenn einigermaßen einflußreiche Reichstagsabgeordnete in den Aufsichtsrat einer Werft oder einer sonstigen Aktiengesellschaft gewählt wurden mit dem durchsichtigen Ziel, durch ihren Einfluß Marine-Aufträge zu erhalten. Gegen das Material, das heute — wahr oder unwahr — die Oeffentlichkeit beschäftigt, das heute die ruhigsten Menschen in Zorn versetzt, dessen Diskutierung Freunde zu Feinden, Fremde zu Freunden macht, war alles in der politischen Fehde bisher Erlebte ein Kinderspiel.

Derjenigen Partei, die sich ohne Scheu vor der Oeffentlichkeit am schnellsten, am rücksichtslosesten von allen brüchigen Elementen befreit, die der deutschen noch unflüggen, durch das Ballastgewicht unnützer Wichtigtuer beschwerten Demokratie Inhalt und Tatwert verleiht, die politische Reinlichkeit nicht nur als Aushängeschild, sondern als unantastbaren Ehrenschild im Parteiwappen führt, muß Gegenwart und Zukunft gehören. Möchte das Zentrum, meine alte politische Liebe, diese Partei sein!"

Der Abbau.

Berlin, 8. Febr. Folgende Stellen werden laut Verordnung des Reichswirtschaftministeriums aufgelöst: Die Außenhandelsstelle für Oele und Fette, die Außenhandelsstelle der Zigarettenindustrie, die Außenhandelsstellen für Rohholz und Erzeugnisse der Sägeindustrie, endliche die Stelle des Reichsbevollmächtigten für Aus- und Einfuhrbewilligung von Mineralölen.

Furchtbares Flugzeugunglück.

Kremsier (Mähren), 8. Febr. Hier war ein Flugzeug des Olmützer Fliegerregiments abgeflogen, um einen Rundflug um Kremsier zu unternehmen. Es geriet in Brand und stürzte aus einer Höhe von 80 Metern mitten in die Stadt nieder. Die von dem brennenden Flugzeug bedrohen Passanten stoben in wilder Flucht auseinander. Das Flugzeug ist vollständig verbrannt. Der Führer wurde zur unkenntlichen Leiche. Der Beobachter wurde schwerverletzt

Kluge Hausfrauen
bevorzugen die selbsttätige
Pece Bleichseife
denn sie
ist billig und
unübertroffen
Paket nur 45 Pfg.
Pef. Cremer, Seifenwerke
Düsseldorf-Heerdt - Gegründet 1811

Die Rheider Burg.

Erzählung aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts
18 von Levin Schücking.

Dazu kam, daß ihn in dieses Gelaß ein sehr appetitlicher Geruch von schmorendem Speck lockte. Claus bereitete sich sein Abendmahl, bestehend aus einem großen Pfannkuchen.

Franz schob sich einen Stuhl ans Kamin und betrachtete eine Weile still Fettzünslers Hantieren mit seinem Küchenapparat. Die Flamme auf dem Herd gab dazu die einzige Beleuchtung ab; sie erhellte mit ihrem unsteten hin und her flackernden Scheine die geschwärzten Wände des Raumes höchst unvollständig, und der Hausmeister bildete mit seinem grotesken Kopfe und seiner hinkenden Gestalt in dieser Beleuchtung eine desto abenteuerlichere Figur.

„Es wär' Zeit, daß Ihr einmal Eure Kammer etwas aufputzen ließet, Meister Claus," sagte Franz nach einer Weile. „Die Wände sehen schwarz aus!

„Nun, ich hoffe, Euer Herr wird's schon in Ordnung bringen — er scheint ja den Narren gefressen zu haben an der Rheider Burg, und ich denke, wir werden Wunder erleben, was er alles daraus machen lassen wird. Das Vensberger Schloß wird nichts dagegen sein — wenn man ihn reden hört!"

„Verlaßt Euch darauf nicht zuviel," antwortete Franz, pfiffig lächelnd.

„Kostet viel Geld, das Bauen und Renovieren," bemerkte Claus mit einem spähenden Blick in seines Gesellschafters Züge.

„Viel Geld, ja, und wir haben eben noch viele andere Manieren, es los zu werden!"

„Nun wenn es nur da ist!" warf Claus ein.

„Da ist es wohl — es bleibt aber nicht lange!"

„Also da ist es? Man sollt's kaum meinen," warf Claus ein. „Die Rheider Burg liegt ihm doch am Herzen, just so, als ob's sein erstes und einziges Stück Grund und Boden wäre, was jemals sein gewesen!"

„Nun, das mag sich auch wohl so verhalten. Er hätte eigentlich Erbe sein sollen von dem Lande, welches seinem Onkel, dem Herzog von Anglure, gehört. Es liegt ein gut Stück Weges von hier, hab' ich mir sagen lassen, weiter ins Westfälische hinein. Was nun aber dazwischen gekommen ist, daraus hab' ich nicht klug werden können; so viel ist gewiß, unser Herr ist mit dem Onkel-Herzog über den Fluß gespannt und mit der Erbschaft ist's nichts. Nun sind da noch Güter im Lüttichschen oder da herum gelegen, die auch der Familie gehören, mit denen ist unser Graf abgefunden worden. Er hat aber bald so viel Schulden darauf gemacht, daß die Gläubiger sie ihm haben unter Sequester legen lassen, und damit ist's denn jetzt auch nichts mehr. Nun war der Graf ehemals im Dienst bei den Schiffssoldaten oder in der Marine, wie man's zuvor hat verlangt, wieder in den Dienst einzutreten und bei dem Großadmiral darum petitioniert. Der Großadmiral aber hat groß Gefallen an ihm gefunden und ihn zu seinem Adjudanten gemacht und so sind wir denn hierher gekommen und haben denn auch wieder flott zu leben."

Claus Fettzünsler schien diese Erzählung in einem feinen Gemüte still zu überlegen, denn er antwortete lange nicht, bis er endlich sagte: „Es ist kurios, wie solche vornehme Herren immer wieder auf die Beine kommen. Ist von unsereinem mal ein Mensch zugrunde gerichtet, so bleibt er's sein Leben lang!"

Franz antwortete auf diese Bemerkung Claus Fettzünslers nicht; er beobachtete, wie der Hausmeister seinen fertig gewordenen Pfannkuchen in dem hölzernen Deckel, der ihm zum Wenden des schmorenden Gebäcks gedient hatte, auf den Tisch und, nachdem er sich einen Krug mit Bier aus einem Eckschranke geholt, seine Abendmahlzeit begann.

„Meister Claus", sagte Franz, ihm zuschauend, „wenn Ihr diesen großen Pfannkuchen verspeisen wollt, so müßt Ihr einen ausgezeichneten Magen haben!"

„Den ganzen Pfannkuchen? Dazu müßte man ja ein Haifisch sein."

„Und wozu backt Ihr Euch denn solch ein Ungeheuer?"

„Wozu — nun es ist schon einer mit!"

„Einer — wer ist das?"

Claus zeigte ein mysteriöses Lächeln in seinen Zügen.

„Wer ist das! Das ist viel gefragt, Herr Franz! Es essen eben auch andere Leute, als die man sieht."

„Das verstehe ich nicht," sagte Franz.

„Meint Ihr denn, solch ein altes Kastell wie dieses hätte nicht seinen rechtschaffenen Hausgeist . . ."

„Der Pfannkuchen verspeist?"

Claus Fettzünsler lächelte wieder mit seinem ganzen verkniffenen Gesichte.

„Habt Ihr nie von dem Huzelmännchen oder vom Klabautermann gehört?"

„Wahrhaft niemals," entgegnete Franz.

„Wie führt die Einquartierung sich denn auf, wenn sie keine Beköstigung erhält?"

„Dann rumort sie und wirft mir die Töpfe an den Kopf."

„Das möcht' ich einmal sehen," sagte Franz lachend.

„Es ist nicht zu sehen!"

„Auch die geworfenen Töpfe nicht?"

Claus antwortete auf diese skeptische Frage nicht, aber er begann Franz Gespenstergeschichten höchst merkwürdiger Art zu erzählen, welcher der Reitknecht mit entschiedenem Unglauben und sehr höhnischen Randglossen aufnahm, ohne doch fort und zu Bett kommen zu können, so lange des Hausmeisters Vorrat an solchen Erzählungen vorhielt. Und Fettzünsler wußte ihrer gar viele, er war nicht umsonst des Lügenschusters Jugendkamerad und des Spielmanns Freund — so kam es, daß es sehr spät wurde, bis Franz seine Ruhestätte über dem Stalle seiner Pflegebefohlenen aufsuchte, und in direkter Verbindung damit stand der Umstand, daß er am andern Morgen sehr spät erwachte.

Franz erhob sich dafür um desto rascher, und nachdem er einen Blick in den Stall auf seine Pferde geworfen, die ihm ungeduldig entgegen wieherten, eilte er hinauf in die Zimmer seines Herrn, da er befürchtete, wegen seiner Versäumnis gescholten zu werden.

Zu seiner Ueberraschung fand er, als er das Wohngemach betrat, sowohl die äußere Tür wie die, welche in das Schlafzimmer des Grafen führte, offenstehend, seinen Herrn aber trotzdem noch schlafend. So wenigstens schien es Franz bei seinem ersten Eintreten und nach einem Blick durch die Schlafkammertür. Der Graf lag jedoch nicht in, sondern auf dem Bette, als ob er aufgestanden wäre und sich dann rücklings wieder auf das Lager geworfen hätte — seine nackten Füße hingen herab und berührten den vor dem Bette ausgebreiteten Teppich.

Franz trat jetzt über die Schwelle des Schlafgemachs und zugleich stieß er einen leisen Schrei der Ueberraschung und des Schreckens aus — er fand alles ringsumher in einer seltsamen Unordnung. Mehrere Kleidungsstücke seines Herrn lagen auf dem Boden umhergestreut; der Stuhl, der vor dem Bette gestanden, war umgeworfen; ein silberner Leuchter lag in einer Ecke des Zimmers, eine tief niedergebrannte Wachskerze auf dem Teppich vor dem Bett — und während Franz im Nu diese beängstigenden Beobachtungen machte, beharrte sein Gebieter in einer Regungslosigkeit, die etwas Entsetzliches hatte. Der Reitknecht trat einen Schritt näher, er trat dicht an das Bett, er zitterte an allen Gliedern — er rief plötzlich, wie seiner Angst Luft zu machen, laut, ganz überlaut: „Herr Graf — Herr Graf — —!"

Aber der Graf von Epaville antwortete und rührte sich nicht, und als der Reitknecht nach seinem rechten Arme griff, fühlte er durch das Hemd hindurch eine starre Eiseskälte.

Der Graf von Epaville war eine Leiche.

Franz gehorchte dem ersten Impulse, welcher ihn bei dieser schaurigen Entdeckung überkam. Er wandte sich und floh. Er stürzte durch das Wohnzimmer, durch die vorderen leeren Räume auf den Gang, die Treppe hinunter, in das Zimmer des Hausmeisters.

Claus hatte sich eben erst erhoben und war damit beschäftigt, seine alte Manchesterjacke überzuziehen, als Franz mit dem Rufe über seine Schwelle stürzte: „Um Gottes willen, Hausmeister .... der Graf . . . kommt einmal herauf . . . der Graf ist tot!"

Der Himmel stehe uns bei!" stammelte Claus, bis ins Mark erschrocken.

„Kommt, kommt mit herauf und seht es selber," versetzte der Reitknecht, der sich an den Türpfosten hielt, als wenn seine Knie ihn nicht mehr trügen.

Claus eilte trotz seines Hinkens mit einer wunderbaren Schnelligkeit in großen Sätzen hüpfend an ihm vorüber und über den Korridor der Treppe zu. Franz hatte Mühe, neben ihm zu bleiben. So kamen sie in das Schlafzimmer, wo Claus sich keuchend und atemlos über die Leiche beugte und die Hand auf das schwarze Haupthaar des Grafen legend, den abgewandten Kopf desselben zu sich herumdrehte.

„Ganz blauschwarz im Gesicht!" sagte er entsetzt. „Der ist erdrosselt!"

(Fortsetzung folgt.)

Zehn Straßengebote für Kinder!

1. Augen und Ohren auf, damit Du die Gefahren, die Dir auf der Straße drohen, rechtzeitig erkennst. Unachtsamkeit gefährdet Dein Leben!

2. Spiele und verweile nicht auf dem Fahrdamm! Herannahende Straßenbahnwagen, Automobile und sonstige Fahrzeuge bringen Dich in Gefahr. Suche die Kinder-Spielplätze auf!

3. Ueberschreite die Straße nicht kurz vor oder dicht hinter einem Straßenbahnwagen oder Fuhrwerk. Es ist gefährlich!

4. Ueberschreite niemals einen Fahrdamm, ohne Dich vorher nach links und rechts umgesehen zu haben. Die gleiche Vorsicht wende an, wenn Du in engen Straßen bei Ueberholungen den Fahrdamm betreten mußt. Bleibe zurück, wenn Fahrzeuge schon zu nahe herangekommen sind. Beachte die Signale!

5. Ueberschreite die Straße in beschleunigtem Schritt auf dem kürzesten Wege, also nicht in schräger Linie. Bewahre Ruhe und Ueberlegung! In Fällen unvorhergesehener Gefahr bleibe ruhig stehen, überlege einen Augenblick und suche Dich zu retten!

6. Auf dem Bürgersteig gehe möglichst rechts. Mache es Dir zur Gewohnheit, den Entgegenkommenden stets rechts auszuweichen! Wirf keine Obstreste auf die Straße. Man gleitet leicht darüber aus und bricht das Bein! Die Abfälle gehören in den Mülleimer oder in den Papierkorb, nicht aber auf die Straße!

7. Laufe nicht mutwilligerweise vor einem herannahenden Fuhrwerk oder Straßenbahnwagen hin und her. Hänge Dich auch nie hinten an einen Wagen an! Das ist eine Unart, für die Du stets Strafe verdienst; Du kannst stolpern, fallen und Dich verletzen.

8. Fahre nie zu zweien auf einem Fahrrad! Unterlasse auch das Fußballspielen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen. Durch diese Unsitten sind schon viele Unfälle entstanden!

9. Beim Verlassen der Straßenbahn fasse, das Gesicht nach vorne gewandt, die vordere Stange an. Beachte: Linke Hand am linken Griff! Halte zuvor Umschau nach rechts und links, ob Du die Fahrbahn ungefährdet überschreiten kannst! Als besonders gefährlich unterlasse das Auf- und Absteigen bei fahrenden Wagen. Halte Dich nicht auf dem Trittbrett eines fahrenden Wagens auf. Du kannst dort abstürzen und unter die Räder des folgenden Wagens kommen.

10. Unterlasse das Radfahren und Laufen neben und hinter fahrenden Straßenbahnwagen. Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr hüte Dich vor der Berührung elektrischer Stromleitungen; klettere nicht an Masten hinauf, laß in der Nähe elektrischer Leitungen keine Drachen steigen und wirf keine Papierschlangen über die Drähte. Hüte Dich überhaupt vor jeder Verbindung mit den Leitungsdrähten.

Städt. Betriebswerke, Neuß.

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes

in der Zeit vom 24. Januar bis 6. Februar berichtet das Landesarbeitsamt:

In den Arbeitsmarktberichten ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß nach gewissen Anzeichen mit einem vorübergehenden Aufflackern des Arbeitsmarktes im Frühjahr dieses Jahres zu rechnen ist, ähnlich wie es in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres zu beobachten war. Tatsächlich ist auch die erfahrungsgemäß im Januar eintretende Verschlechterung des Arbeitsmarktes nur verhältnismäßig gering gewesen, und schon in der zweiten Hälfte des Januar zeigte der Arbeitsmarkt, im ganzen genommen, eine leise Besserung der Aufnahmefähigkeit. Im einzelnen betrachtet ist der Arbeitsmarkt noch recht unruhig. Den Entlassungen in manchen Bezirken und Industrien stehen Einstellungen an andern Stellen gegenüber. Der Arbeitsmarkt zeigt jedoch gegenüber dem vergangenen Jahr einen sehr wichtigen und wesentlichen Unterschied. Während damals der Aufschwung von den Verbrauchsgütereinduftrien ausging, liegen sie in diesem Jahr ziemlich unbeweglich und der Arbeitsmarkt stützt sich mehr auf die Eisenindustrie. In der Schuhindustrie ist eine Stockung eingetreten. Die Textilindustrie ist je nach den hergestellten Waren recht verschieden beschäftigt. Die Veränderungen in dem Arbeitsmarkt der Textilindustrie spielen für den Arbeitsmarkt im ganzen nur eine geringe Rolle. Dagegen wird für den Arbeitsmarkt der Maschinenindustrie eine Belebung gemeldet. Die rege Bautätigkeit auf den Eisenmärkten, die zum Teil wieder abgeflaut ist, deutete ja schon darauf hin. Auch der Arbeitsmarkt des Steinkohlenbergbaues zeigt Nachfrage. Oberhausen meldet fast 400 offene Stellen für gelernte Hauer, auch in Hamborn und Moers werden Bergleute eingestellt. Der Arbeitsmarkt des Bergbaues wird durch die Sortenfrage ausschlaggebend beeinflußt und zerfällt in zwei, scharf von einander geschiedene Teile. Der Arbeitsmarkt des Magerkohlenbergbaues ist nach wie vor schwach, während der Arbeitsmarkt der andern Zechen, vor allem soweit sie guten Standort haben, aufnahmefähig ist. Durch die Wohnungsfrage ist der Ausgleich zwischen den beiden Teilen des bergbaulichen Arbeitsmarktes gehemmt. Recht schwach und rückgängig ist der Arbeitsmarkt der Lokomotiv- und Waggonindustrie. Da außerdem die Werften schlecht beschäftigt sind, fallen die beiden Großabnehmer der Eisen schaffenden Industrie zum Teil aus und der gleichmäßige Absatz bleibt für den Arbeitsmarkt der Hochofen- und Hüttenbetriebe eine offene Frage. In den Vereinigten Staaten verbraucht die Automobilindustrie etwa 20 Prozent der erzeugten Stahlmenge. Für den Arbeitsmarkt der Rheinprovinz ist der Absatz der Hütten- und Walzwerkserzeugnisse nach dem Fortfall der Kriegsindustrie und der Einschränkung der Aufträge von Schiffbau und Eisenbahn von besonderer Bedeutung. Aus der Entwicklung des Arbeitsmarktes in den letzten Wochen kann man erkennen, daß die Wirtschaft an die Ausdehnung des Geschäfts, gestützt auf die Erfahrungen des vergangenen Jahres, mit Vorsicht herangeht, so daß Schwankungen, wie sie 1924 auftraten, zunächst nicht wahrscheinlich sind. Allerdings hat, wie es scheint, die Wirkung der Auslandskredite auf die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt in größerem Umfange noch nicht eingesetzt. Von dieser Seite her können noch Ueberraschungen kommen.

Dies und Das.

Die Geschichte einer Zeitung.

Eine der ältesten europäischen Zeitungen, „Freeman's Journal" in Dublin, hat soeben ihr Erscheinen eingestellt. Die erste Nummer erschien 1763. In dem ewig von politischen Stürmen heimgesuchten Irland hat „Freeman's Journal" immerhin eineinhalb Jahrhunderte dem Schicksal getrotzt. Im Laufe der letzten Jahre wurden Druckerei und Redaktionsräume wohl zwanzigmal geplündert. In einer einzigen Nacht wurde sogar zweimal geplündert, und zwar zuerst von den Sinnfeinern und dann von den Truppen Lloyd Georges. Aber auch der Heldenmut hat seine Grenzen. „Freeman's Journal" hat, besiegt, den Kampf aufgegeben.

Schulkinder haben ein Abenteuer.

Dieser Tage nachts sind, nach dem „Berliner Tageblatt" auf dem Neusiedler-See bei Eisenstadt vierzig Schulkinder in Gefahr geraten, zu ertrinken. Die Schulkinder hatten einen Ausflug über den zugefrorenen See nach einem Ort am andern Ufer gemacht und wollten nachmittags zurückkehren. Eine Gruppe von vierzig Kindern wurde indessen von einem plötzlich hereinbrechenden Abendnebel überfallen und verlor die Richtung. Da der See 100 Kilometer lang, wenn auch nur 7,15 Kilometer breit ist, war die Gefahr des Verirrens groß. Außerdem ist aber auch bekannt, daß in der Mitte der Eisfläche wegen der Nähe von warmen Quellen offene Stellen sind. Die Schüler getrauten sich nicht von der Stelle und verbrachten die Nacht auf dem Eise, ohne zu ahnen, daß sie nur wenige 100 Meter vom Ufer entfernt waren. Das Ausbleiben beunruhigte die ganze Bevölkerung am See. Die Garnisonen von Eisenstadt und Neusiedel rückten mit Scheinwerferzügen aus, ebenso Feuerwehren der Umgegend. Erst um 4 Uhr morgens gelang es, die Verirrten zu entdecken und in Autos nach Hause zu bringen.

Arbeiten und Pausen.

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Aerzte hat sich mit der Frage der Arbeitspause beschäftigt und stellt folgende Richtlinien auf:

1. Jede längere Arbeit — körperliche oder geistige — muß durch Ruhepausen unterbrochen werden; wenn dies nicht geschieht, steigt die Ermüdung unverhältnismäßig rasch an, während sich die Leistungsfähigkeit erheblich vermindert. Die Notwendigkeit der Ruhepausen ist durch wissenschaftliche Untersuchungen und praktische Erfahrungen begründet.

2. Die entsprechenden Ruhepausen müssen in den Arbeitsgang selbst eingeschaltet werden. Es ist unphysiologisch, die Ruhepausen während der Arbeit fortfallen zu lassen in der Annahme, sich nach Arbeitsschluß genügend ausruhen zu können.

3. Normalerweise nimmt diese Leistungsfähigkeit um die Mittagszeit ab; die physiologische Kurve der Tagesleistung zeigt hier eine Senkung, welche diese Zeit als naturgemäße Hauptruhezeit erscheinen läßt, bestimmt zur Ruhe und Nahrungsaufnahme (geteilte Arbeitszeit). Für diese beiden Zwecke ist eine tatsächliche Ruhepause von mindestens einer Stunde notwendig, vorausgesetzt, daß keine weiten Wege zwischen Arbeitsstätte und Eßstätte sind.

4. Die ungeteilte (englische) Arbeitszeit ist ein Produkt der Großstadtbildung. Gewissen äußeren Vorzügen stehen erhebliche arbeitsphysiologische Nachteile gegenüber. Grundlegende Voraussetzung für die ungeteilte Arbeitszeit ist ein nahrhaftes Frühstück vor Arbeitsbeginn und eine kleine Pause um die Mittagszeit, in welcher ein zweites Frühstück möglichst mit einem warmen Gericht (Tee, Suppe) eingenommen werden soll.

5. Außer der Hauptpause sind noch gewisse Nebenpausen notwendig. Derartige kurze Arbeitsunterbrechungen oder -verlangsamungen ergeben sich bei manchen Arbeitsprozessen von selbst. Wo dies nicht der Fall ist, soll vormittags und nachmittags je eine kurze (10—15 Minuten) Pause eingeschaltet werden. Lage und Dauer dieser Zwischenpausen ist von den besonderen Arbeitsbedingungen abhängig.

6. Die in der Neuzeit eingebürgerte Gepflogenheit, die Arbeitspausen möglichst zu verkürzen oder gar wegfallen zu lassen, widerspricht allen Grundsätzen der Arbeitsphysiologie und bedeutet Raubbau an der Arbeitskraft.

7. Beachtung der vorstehenden arbeitsphysiologischen Grundsätze erhält die Arbeitskraft, steigert die Gesamtleistung und verlängert die Erwerbsfähigkeit. Nichtbeachtung führt zu ungenügendem Ausgleich der Arbeitsermüdung, zu vorzeitiger Erschöpfung, zum Raubbau am wertvollsten Gute des Arbeiters, seiner Arbeitskraft. Die deutschen Gewerbeärzte erachten es als ihre Pflicht, auf die Beachtung dieser arbeitsphysiologischen Grundsätze warnend hinzuweisen.

Kunst und Leben

Fünfter Musik-Abend.

Josef Pembaur war anfangs als er seinen Aufstieg begann, ein Problem. Mit Kopfschütteln haben manche damals seine Auslegung z. B. Beethovenscher Sonaten vernommen. Auch jetzt hört man manches von ihm, daß er so ganz anders spielt, als man es sich vielleicht selbst zurechtgelegt oder wie die anderen es vortragen. Aber jetzt glaubt man bedingungslos an ihn, weiß, daß er das, was er spielt, geistig und seelisch bis zur letzten Faser durchdrungen hat. In ihm erlebt man den wirklich gottbegnadeten nachschaffenden Künstler, der das Werk, das eines anderen Schöpfertrieb entsprungen, im eigenen Herzen aufs neue mit der ganzen Glut seiner persönlichen Innerlichkeit erstehen läßt. In die Werke all unserer Großen hat er sich mit gleicher Hingabe versenkt und man wüßte eigentlich keinen hervorzuheben, der ihm besonders „liegt." Gestern spielte er die Romantiker, Schubert und Schumann. Wie scharf trat da der Unterschied hervor: Schubert melodieseelig, gelegentlich wie im langsamen Satz der Sonate op. 53 von wunderbarer Innigkeit und dann wieder volkstümlich ansprechend in den „Deutschen Tänzen." Alles bei ihm einfach und klar empfunden. Ihm gegenüber Schumann mit seiner glänzend klavieristischen Schreibart, in der er Schubert sicher überlegen, wühlend in seinen Empfindungen und andererseits sich nicht genug tun könnend in sich auftürmenden „Aufschwüngen." Welch gewaltiges Werk ist doch diese berühmte Fantasie op. 17, deren drei Sätze man auf dem Programm mit aus der z. B. Peters'schen Ausgabe nicht bekannten Ueberschriften „Ruinen", „Triumphbogen," „Sternenkranz." versehen sah, die an sich recht zutreffend sind! Der Künstler hatte die Zuhörer von Anfang bis zu Ende in seinem Bann, ob er ihnen die sich stark in die Länge ziehende Schubersonate, bei der seine ruhige Temponahme auffiel, ausdeutet oder die „Deutschen Tänze" mit gemütvollem Rhythmus vortrug. Noch fortreißender war er aber in seinem Schumannspiel, das sich im „Triumphbogen" zu grandioser Wucht steigerte, um im „Sternenkranz" in versunkener Träumerei einen nachdenklichen Abschluß zu finden.

Der Barbier von Bagdad.

(Aufführung durch den Bühnenvolksbund.)

Es gibt Menschen, die, häufig ohne mit außergewöhnlichen Gaben des Geistes ausgestattet zu sein, eine hervorragende Rolle zu spielen wissen, ihre Mitmenschen durch andere, mehr äußerliche Vorzüge bestechen und blenden, und wieder andere, die still ihren Weg gehen, in sich gefestigt und treu ihrer Art, und die man darum doch auf keinen Fall missen möchte. Zu diesen letzten gehört Peter Cornelius, dessen hundertsten Geburtstag wir am Weihnachtsabend des vergangenen Jahres feierten. Und wie er selber war, so war auch sein Schaffen: voll Folgerichtigkeit, tiefer innerer Ergriffenheit, einfach und schlicht. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß er mit einem so echten Werke seiner Kunst, wie es sein „Barbier von Bagdad ist, einer Zeit den Anlaß geben mußte, daß die Gegensätze zweier Kunstrichtungen auf einander platzten, von denen er eigentlich keiner zuzusprechen ist und die beide ihre Bedeutung auch für die Folgezeit bewahrt haben.

So mußte er in seinen Lebenstagen zurücktreten und eine gerechtere Zukunft muß ihm das geben, was ihm die Gegenwart versagte.

Auch in dieser Zukunft wird — um nur bei diesem einen Werke zu bleiben — der „Barbier von Bagdad" nicht die Rolle eines „Zugstückes" spielen, die so manches andere, sicher nicht immer wertvollere Werk, sich zu erringen gewußt, das es nun eben besser versteht, der Hörer oberflächlichere, darum bereitwilligere Instinkte zu reizen. Aber so manche stille Liebe hat sich diese reizende komische Oper allmählich zu erringen gewußt, bei Leuten die etwas geben auf Innerlichkeit und feinsinnig kunstfertige Gestaltung, die ein gemütvolles Schmunzeln vorziehen der grellen Sache, und wenn die Schar dieser herzlich verbundenen Freunde nur immer weiter wächst, dann hat das Werk seine Bestimmung erfüllt.

Solche Schöpfungen wie der „Barbier" erschließen sich nicht jedem sofort beim ersten Hören, dafür arbeitet es zu wenig mit äußeren Effekten, ist auch zu sehr das Werk eines in seiner Musikkultur verfeinerten Komponisten. Wer sich aber liebevoll in dasselbe versenkt, wer mit wachem Ohre hinhorcht auf seine musikalischen Einzelheiten, der entdeckt in der ganzen Auffassung seiner Anlage, in der lieblichen Seligkeit seiner Melodie, in so manchem mit höchster Kunstfertigkeit aufgebautem Ensemble, vor allem in der Reichhaltigkeit humorvoll musikalischer Charakterisierung eine solche Ueberfülle von Schönheiten, daß er den „Barbier" liebgewinnt als eine der wertvollsten Kompositionen seines Genres.

Die Aufführungsmöglichkeiten von Opern im Zeughause sind ja gewissen Beschränkungen unterworfen. So übertönte das Orchester wohl manchmal die Solisten zu stark. Im übrigen spielte das Orchester die entzückende Partitur, bis auf die nicht ganz sauber geratene Ouvertüre, sehr geschmackvoll, von Dr. Wedig geführt, der alles mit gewohnter Straffheit zusammen hielt. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gute „Barbier"-Aufführung ist der Chor und da muß man ohne Zögern zugeben, daß dieser mit das beste ist, was die Gladbacher Oper besitzt, mit dem sie fast alle umliegenden Opernbühnen übertrifft. Besonders der Männerchor zeichnet sich durch schönen Stimmklang, präzise und saubere Tongebung aus. Chordirektor Rudolf Esser hat hier tadellosseste Arbeit geleistet. Die Bewegung der Massen leitete Hans Schmid zu schöner Gesamtwirkung, während das Bühnenbild von Werner Schramm eine einfach, ansprechende Lösung gefunden hatte, die mit geringen Musterstellungen — für unsere Bühne immer sehr wichtig! — den doppelten Schauplatz erstehen ließ. Die Solisten entledigten sich ihrer Aufgaben durchweg zur Zufriedenheit. Sehr erfreulich sieht man Willi Deussen, der Träger der Titelrolle, sich in fortschreitender Weise entwickeln. In diesen fast rein solistischen Partien, wo er nicht genötigt ist, ein größeres Ensemble in der Tiefe zu stützen, gefällt seine Stimme sehr in der weichen Art ihrer Tonbildung. Müller-Ravens „Nurredin", wie auch die beiden Damen Gertrud Steinweg („Margana") und Margarete Neff („Bostana") kamen nicht immer durch gegen das Orchester. Darstellerisch wie gesanglich recht gewandt erledigte wieder Miras als „Kadi" seine Partie.

Eröffnung des „Kleinen Hauses" in Düsseldorf.

Es soll nur eine Etappe in der Lösung des Düsseldorfer Theaterproblems sein, wie Intendant Dr. Becker im Programmheft, das zur Eröffnung des neuen Theatersaales ausgegeben wurde, sagt. Doch ist es immerhin eine, mit der man zufrieden sein kann. Sehr ansprechend ist der Zuschauerraum in dem früher zu dem Etablissement „Groß-Düsseldorf gehörenden Gebäude, das sich äußerlich recht gewichtig präsentiert, gelungen. In seiner zurückhaltenden blauen Tönung, von unzähligen an den Decken geschickt verteilten elektrischen Birnen erleuchtet, macht er einen sehr vornehmen Eindruck und scheint auch eine ziemlich reichliche Anzahl von Sitzplätzen aufzunehmen. Von ihnen ist die Sicht nach der Bühne, so weit wir es beurteilen können, insgesamt gut. Die akustischen Verhältnisse werden nicht minder gerühmt, doch war in den hinteren Parkettplätzen die Verständlichkeit nicht immer erstklassig. Sehr gut durchgearbeitet ist die Beleuchtungsanlage, wobei ein nicht unbeträchtlicher Teil des Lichtes von Scheinwerfern, die, wie im Kino, im Rücken des Zuschauers im Parket angebracht sind, gespendet wird. Eine gewisse Enge der Raumverhältnisse scheint noch vorhanden, in den Wandelhallen, was ja weniger ins Gewicht fällt, wie auch was die Tiefe der Bühne anbelangt. Da hat man sich durch weiteren Vorbau geholfen, für den Auftrittsmöglichkeiten seitlich am Ende des Zuschauerraumes vorhanden sind.

Die festliche Eröffnung des „Kleinen Hauses" am Samstag, bei der ein geladenes, aus allen künstlerisch interessierten Kreisen stammendes Publikum den Raum bis zum letzten Platz füllte, leitete ein von Erich Orthmann stilsein dirigiertes, vom Streichkörper des Städtischen Orchesters eindrucksvoll vorgetragenes „Concerto grosso" von Händel ein. Als Eröffnungsvorstellung hatte man Schillers „Don Carlos" gewählt, ein Stück, das in seiner reichen Szenenfolge die Möglichkeiten der neuen Bühne in mannigfachster Weise zu entfalten gestattete. In einfachster stilisierter Umrahmung, die der in Düsseldorf jetzt schon mehrfach herangezogene T. C. Pilartz (Köln) trefflicher geschossen hatte, ging das dramatische Geschehen vor, unterstützt von fein abgestimmter Beleuchtungskunst. So entstanden manche Szenen von prächtiger Bildkraft, die den tragischen Lauf der Handlung wirksam unterstrichen. Diesem hatte Oberregisseur Münch, der selbst den „Alba" in stark moderner Auffassung spielte, ein an sich stark vordrängendes Tempo gegeben, das durch den genügend rasch erfolgenden Szenenwechsel nicht weiter, durch die übergroße Pause nach dem 6. Bilde allerdings sehr gestört wurde, so daß die ganze Einweihungsfeier über 5 Stunden dauerte. Das hindert nicht anzuerkennen, daß die wirkungsvollen Momente dieses Schillerschen Sturm- und Drangstückes zu vollem Austrag kamen. Von den zahlreichen Mitwirkenden möchten wir keinen mit besonderer Hervorhebung nennen. Barlden stellte den zerrissenen Charakter des Königs gut gezeichnet auf die Bühne, Balser war ein sympathischer, sich an seinen menschheitsbeglückenden Ideen warm begeisternden „Posa", der im Affekt allerdings schwer verständlich war, was auch vom „Don Carlos" Leopold Lindbergs galt, der in den ruhigeren Partien seine größere Stärke hatte. Er wie Charlotte Jäcke, eine in Gestalt wie Sprache vorzüglich getroffene Königin, gastierten auf Engagement. Eberhardt als Beichtvater „Domingo" schien uns nicht am Platze.

Da wir wie wohl die meisten auswärtigen Gäste die Aufführung vor Ende verlassen mußten, ist ein Schlußeindruck über die Aufnahme beim Publikum zu geben nicht möglich. Doch kann man jedenfalls feststellen, daß das neue Haus den Intentionen, in denen es gebaut wurde, vollauf gerecht werden wird und daß das Schauspiel das Düsseldorfer Stadttheater eine „Don Carlos"-Aufführung zu Wege gebracht hat, die anzusehen sich entschieden lohnt.

Novesia, Verein kath. Kaufleute

Mittwoch, den 11. cr., abends 8½ Uhr, im Wintergarten der Bürgergesellschaft:

Monatsversammlung

mit Vortrag unseres Präses, Herrn Kaplan Broelsch, über:

„Pacifismus"

mit anschliessender Diskussion. Ballotage.

Der Vorstand.

Mart. Schläger, Landw. Saaten, Delmen bei Grevenbroich,

Fernsprecher 56, Amt Otzenrath.

Offeriere: Niederrh. Rotklee, Weißklee, Schwedenklee und Luzerne. Grassaaten für Wiesen, Futterrübensamen, Original- und Nachbausaaten, Verkauf von Original Ovana, Moringa und Teutonia in plombierten Säcken. Größere Bezüge und für Ortsverbände Vorzugsofferte.

Bestellungen auch bei Landwirt Pet. Rütten in Büttgen.

Bohnenstangen

(Rottannen) in größeren und kleineren Mengen hat abzugeben

B. Hoeveler, Büttgen,

Fernsprecher 273.

Gebr. Rock, neuer feldgr. Mantel zu verkaufen Furtherstr. 208, part.

Gebr. gut erhalt. Gasherd mit Backofen zu verkaufen. Niederstraße 38.

Pferd mit Plateauwagen zu kaufen ges. Off. erb. unter F 31 an die Exp.

Hochtragendes Rind abzugeben. Altwahlscheidter Hof bei Uedesheim.

Hochtragende Kuh zu verkaufen Weckhoven 63.

Hochtrag. Rind preisw. abzug. Straberg 42.

Blau Wiener Kaninchen (Muttertier) zu verkaufen. Daselbst ein weißer Riesen-Bock zum Decken. Königstraße 79, 2. Et.

Legehühner

1924er Brut, liefert Jos. Busch, Wild- u. Geflügelhandlg., Kaarst-Dorf. Telefon 1095 Amt Neuß. Kaufe und tausche alle Sorten Schlachtgeflügel.

Roggen- und Weizenstroh

fuhrenweise abzugeben Gut Steinshof, Holzheim b. Neuß.

Jedes graue Haar färbt naturgetreu und waschecht **Haarfarbe „Juleo"** Sehr bequem zu handhaben. Unschädlich! Sofort wirkend! Löwen-Apotheke.

St. Quirinusblatt

Jahrgang 1924

gebd. zum Preise von Mk. 3.75 netto zu haben in der Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung, Neuß.

Vereinskalender.

Theaterabteilung des kath. Arbeitervereins St. Marien. Heute abend punkt 8 Uhr Probe im Marienhaus. Bitte um pünktliches Erscheinen.

Verein kath. kaufm. Gehilfinnen u. Beamtinnen, Neuß. Mittwoch 7½ Uhr Vortragsabend: Der Schriftsteller Leo Weismantel. Vortrag, Rezitation (Herr Rektor Mennicken). Vor dem Vortrage Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Die Februarkarten für den Bühnenvolksbund sind angekommen. Mittwoch abend können die Karten in Empfang genommen werden gegen Entrichtung von 1,75 Mark (2 Vorstellungen).

Wander- und Mandolinenabteilung „Rheinfreunde" Holzheim. Mittwoch abend im Vereinszimmer Probe. Die Mitglieder werden an die restlichen Beiträge erinnert und gleichzeitig gebeten, dieselben umgehend zur Ablieferung zu bringen.

Herd

schw., gut erhalt. hellgr. Jackenkleid Gr. 42, dunkelgrauer Tuchmantel, Gr. 44, 2 bunte Kostüme, Holländerjungen, bill. zu vk. Näh. Büttaerstr. 83, part.

Unsere Leser

kaufen nur in den Geschäften, die durch Anzeigen ihre Zeitung unterstützen.



Sauerstoff Wasserstoff Acetylengas

Calzium-Carbid in allen Körnungen, mit garantierter Gasausbeute. Berechnung: Netto-Gewicht, einschl. Trommel, empfehl,

Gebr. Dickmann, Weissenbergerweg 62

Lager der Firmen Sauerstoffwerke in Berlin, Hugo Stinnes, Carbidwerke, Mülheim-Ruhr.